

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949**

4 (4.8.1949)



Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7180-53, Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt-Sparkasse, Karlsruhe, Postcheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung  
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 30 Pfennig.

I. Jahrgang / Nr. 4

KARLSRUHE, DONNERSTAG, 4. AUGUST 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

## Unternehmer-Wahlausschuß CDU/DVP

STUTTGART. (Dena.) — In Württemberg-Baden ist ein Wahlausschuß „Soziale Marktwirtschaft“ gegründet worden, der den Zweck hat, durch Aufklärung über Weg und Ziel einer verantwortungsbewußten Wirtschaftspolitik seitens Industrie, Handwerk, Handel und Landwirtschaft den Wählern die Entscheidung für die kommende Bundestagswahl zu erleichtern. Dem zwölfköpfigen Ausschuß gehören fünf Landtagsabgeordnete der CDU und vier Abgeordnete der DVP, unter ihnen Dr. Wolfgang Hauffmann (DVP) und Minister a. D. Josef Andre (CDU), an, während die drei übrigen Mitglieder Gemeinschaftskandidaten der beiden Parteien für die Bundestagswahl sind.

### Gewerkschaft über Wahlfonds der Industrie

FRANKFURT. (Dena.) — Das Organ des FGB Hessen, „Stimme der Arbeit“, veröffentlicht am Donnerstag einen Brief des Wirtschaftsverbandes Ziegelindustrie an die Län-

der- und Fachverbände, in dem zur Unterstützung der Wahlpropaganda der bürgerlichen Parteien aufgefordert wird.

In dem Brief heißt es, daß der Wirtschaftsverband selbst sich an der Schaffung eines Wahlfonds zu Gunsten der bürgerlichen Parteien aus politischen Gründen nicht beteiligen könne. Die Vorstandsmitglieder erachten es aber für zweckdienlich, daß die regionalen Länder- und Fachverbände den einzelnen Unternehmern die Beteiligung an einer solchen Aktion direkt empfehlen. In diesem Zusammenhang wurde mitgeteilt, daß die Arbeitsgemeinschaft Steine und Erden der Bizone ungefähr 70 000 DM zur Wahlwerbung der bürgerlichen Parteien beigetragen haben. In einem Leitartikel des Gewerkschaftsorganes heißt es dazu unter anderem, daß bei Lohnverhandlungen gefajmtert und um jeden Pfennig gefeilscht werde, während jetzt die Unternehmer auf einmal Millionen für bürgerliche Parteien zur Verfügung stellen könnten.



Ein schwedischer Landarbeiter hat sich sein Tandem so eingerichtet, daß er mit seiner ganzen Familie — Frau und vier kleinen Kindern — darauf ins Wochenende fahren kann. (Dena-Bild)

## Der rote Handel lockt ...

Von Kurt Krausbeck

Ein wichtiges und wirkungsvolles Argument der sowjetischen Propaganda in den westlichen Ländern ist der Außenhandel der UdSSR, die Bedeutung des russischen Bedarfs an Industriegütern für das Wohlergehen der westlichen Welt. Besonders in Deutschland glauben manche Männer der Wirtschaft und sehr viele Publizisten, deren Arbeiten mehr nach der bequemeren Intuition als nach einem Studium der Tatsachen verfertigt werden, an das vielversprechende Wunder eines handelspolitischen Rapallo-Vertrages.

Für die einfache Logik ist es ein bestechender Gedanke, daß da im Osten ein Gebiet liegt, welches rund ein Sechstel der Erde und fast ein Zehntel der Erdbevölkerung umfaßt, und das bei gewaltigen Rohstoffvorkommen einen riesigen Bedarf an Verbrauchsgütern zu haben scheint. Es ist ja auch sinnlos, daß es im Westen eine gewaltige Industriekapazität gibt, die selten voll ausgenutzt werden kann, während die russischen Menschen die einfachsten, bei uns den Ärmsten selbstverständlichen Güter entbehren müssen. Jeder deutsche Soldat in Rußland konnte sich von der Primitivität der dortigen Lebensgewohnheiten überzeugen.

Die einfache Logik vom Bedarf dort und von Absatznöten hier stimmt im Leben der Nationen nicht immer. Vor allem trifft sie in Bezug auf ein Land nicht zu, dessen Außenhandel ein rein politisches Faktum ist und dessen Lebensstandard weder durch die Bedürfnisse noch durch die Arbeitsleistungen seiner Bewohner bestimmt wird. Das Wort von den Kanonen statt Butter hat zwar Göring erfunden; in der Tat aber galt es vom ersten Tag an für Sowjetrußland mit einer Härte, die der Nationalsozialismus gegenüber der eigenen Bevölkerung niemals aufbrachte.

Noch das kaiserliche Rußland war am Welthandel mit dem doppelten Anteil vertreten wie die Sowjetunion vor 1938, also zu einer Zeit, in der alle Wehen und Nachwehen der Revolution überwunden und der Aufbau einer funktionierenden Wirtschaft durch zwei bis drei „übererfüllte“ Fünfjahrespläne vorwärtsgetrieben war. Gemessen an den Statistiken und auch an der Rüstungskapazität des Landes heute war die Wirtschaftskraft von 1913 sehr gering gewesen; und auch die Weiterentwicklung des Westens in der Zeit zwischen den Kriegen war gegenüber den angeblichen russischen Fortschritten bei weitem zurückgeblieben. Hand in Hand allerdings mit diesem „Wirtschaftsaufschwung“ im Osten ging nicht eine Verbesserung, sondern im Vergleich zum Zarenreich sogar eine Verschlechterung der Kaufkraft des arbeitenden Menschen. Dabei bleibe ganz außer acht, daß der Arbeiter des Zarenreiches seinen Arbeitsplatz beliebig wechseln konnte und daß er nie durch die Angst vor KZs zu erhöhter Arbeitsdisziplin oder zu gesteigertem Arbeitstempo angetrieben wurde.

Für die Zeit vor dem ersten Weltkrieg stimmte die einfache Vorstellung vom großen Rußland als Rohstofflieferant und als Abnehmer von Verbrauchsgütern. Damals befand sich Rußland in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, gemessen an der Bevölkerungszahl, ungefähr auf der Stufe, die Deutschland vierzig Jahre vorher eingenommen hatte.

Jeder Deutsche, der 1914 in russische Gefangenschaft geriet, wird bezeugen, daß er besser behandelt und ernährt wurde als die meisten Kriegsgefangenen in den westlichen Ländern. Jedenfalls ging es ihnen im Vergleich zu ihren Leidensgenossen aus diesem Krieg geradezu gut. Es ging ihnen damals sicherlich nicht besser als der Zivilbevölkerung, genau so wie es heute den Kriegsgefangenen in Rußland ungefähr ebenso schlecht geht, wie den Eingeborenen.

Der rote Handel lockt nicht und droht nicht, sondern es wird mit ihm nur gelockt oder gedroht. Damit sei nicht gesagt, daß seine geringen Möglichkeiten unausgenutzt bleiben sollen. Es ist jedoch besser, wenn man sie nüchtern betrachtet und sich dabei nicht durch vage Vorstellungen unmöglicher Möglichkeiten leiten läßt.

## Der Länderrat schreibt an Dr. Köhler

Protest gegen die Belastung der Länder, denen die wichtigsten Einkünfte entzogen würden

FRANKFURT. (Dena.) Der Länderrat der Bizone richtete am Mittwochabend an den Präsidenten des Wirtschaftsrates, Dr. Erich Köhler, ein Schreiben, in dem er seine Haltung zu dem vom Wirtschaftsrat verabschiedeten Nachtragshaushalt der Bizone, zu welchem der Länderrat eine Stellungnahme ablehnt, ausführlich begründete. Der Länderrat hatte schon in seiner Sitzung vom Mittwochmorgen scharfe Kritik an der Sozialgesetzgebung und an der Finanzgebarung des Wirtschaftsrates und an den kostspieligen bizonalen Verwaltungsbehörden geübt.

In dem Schreiben des Länderrates an den Präsidenten im Wirtschaftsrat heißt es:

„Die diesjährige Sozialgesetzgebung des Wirtschaftsrates, insbesondere die Anpassungsgesetze zur Sozialversicherung, hat die Haushaltslage der Länder um rund vierhundert Millionen D-Mark jährlich verschlechtert. Eine weitere beträchtliche Mehrbelastung der Länderhaushalte wird das vom Wirtschaftsrat beschlossene Gesetz zur Angleichung und Verbesserung von Leistungen nach dem Körperbeschädigtenleistungsgesetz zur Folge haben. Durch die Uebernahme der Subventionskosten für eingeführte Lebensmittel haben die Länder bis jetzt eine zusätzliche Belastung von

annähernd 300 Millionen DM auf sich genommen und damit den Haushalt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in entsprechender Höhe entlastet. Trotz dieser erheblichen finanziellen Schwächung haben die Länder sich aus konjunkturpolitischen Gründen entschlossen, allein im laufenden Rechnungsjahr rund 650 Millionen D-Mark aus ordentlichen Mitteln für Investitionszwecke bereitzustellen.“

Dann führt der Länderrat an, daß er um die einsichtsvolle Unterstützung des Wirtschaftsrates in der gegenwärtigen haushaltspolitischen Situation ausdrücklich gebeten habe. Der Wirtschaftsrat habe diese Hinweise unbeschadet gelassen und durch die volle Inanspruchnahme der Zölle und Umsatzausgleichsteuern die Haushaltslage der Länder um weitere zweihundert Millionen D-Mark geschwächt. Der Wirtschaftsrat habe darüber hinaus die Vorschläge des Länderrates ohne sachliche Erörterung zurückgewiesen und den Einspruch des Länderrates gegen den vollen Entzug der Zölle und Umsatzausgleichsteuern kurzerhand verworfen.

„Unter diesen Umständen sieht der Länderrat davon ab“, so schließt das Schreiben, „zu dem jetzt beschlossenen Nachtragshaushalt der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes Stellung zu nehmen.“

In ihrer Personalpolitik betrieben sie eine „Vorratswirtschaft“, die der wirtschaftlichen Lage Westdeutschlands in keiner Weise Rechnung trage.

Den Ländern, die sich einer sparsamen Personalpolitik befleißigen, sei es unverständlich, warum beispielsweise der Rechnungshof der Doppelsonne 29 neue Beamte und sechs Angestellte und Arbeiter einzustellen beabsichtige, die sich mit der Überprüfung der bisher Länderangelegenheit gewesenen Besatzungskosten und der von den Militärregierungen noch nicht bestätigten Soforthilfe befassen sollen.

### Kostspielige neue Behörden

Darüber hinaus sei beabsichtigt, ein ERP-Büro mit 15 Beamten und 58 Angestellten zu errichten, die nach dem Nachtragshaushalt jährlich einen Betrag von 331 000 DM erforderten. Den Ländern, denen jährlich außer 200 Millionen DM an Zöllen und Umsatzausgleichsteuern durch die „unverantwortliche“ Sozialgesetzgebung des Wirtschaftsrates noch 400 Millionen genommen würden, sei solch eine Haushaltspolitik des Wirtschaftsrates unverständlich, nicht zuletzt, weil sie die Mittel zur Deckung dieses Haushaltes zum großen Teil selber aufzubringen hätten hinzu komme, so fuhr Hilpert fort, daß bei der Abfassung des Nachtragshaushaltes der Länderrat in keinem Falle konsultiert und seine vorgebrachten Empfehlungen nicht berücksichtigt wurden.

Hinzu komme eine bedenkliche neue Belastung durch die erhöhte finanzielle Unterstützung Berlins infolge des Fortfalls der Leistungen aus dem Gegenwertfonds in Höhe von monatlich 58 Millionen DM. Das künftige Jahresdefizit des Berliner Haushalts betrage 260 Millionen DM, die zu tragen die Doppelsonne verpflichtet wurde.

Hilpert warf dem Wirtschaftsrat vor, in bezug auf Haushalt und Sozialgesetzgebung das „souveräne Recht der Volksvertretung mißbraucht“ zu haben.

## Abgelehntes Kündigungsschutzgesetz

## Sozialgesetze werden aus Finanzgründen abgelehnt

FRANKFURT. (Dena.) — Der bizonale Länderrat legte am Mittwochmorgen gegen eine Reihe von Gesetzen, die der Wirtschaftsrat beschlossen hatte, sein Veto ein. Das erste dieser Gesetze war das Mutterschutzgesetz, das einen Kündigungsschutz für werdende und stillende Mütter und eine Erhöhung der sozialen Leistungen vorsah.

In der Begründung des Einspruchs führte der hessische Finanzminister, Dr. Werner Hilpert, (CDU) an, daß dieses Gesetz den Ländern eine Mehrbelastung von 33 Millionen D-Mark zumute, die untragbar sei. Für dieses ebenso wie für das Körperbeschädigtenleistungsgesetz in der vorgeschlagenen Form sei in den Länderhaushalten keine Deckung vorhanden. Die Militärregierung habe aber die Genehmigung aller sozialen Reformgesetze davon abhängig gemacht, daß der Länderrat für die Fähigkeit der Länder die finanziellen Mehrkosten aus eigenen Mitteln zu tragen verantwortlich sei.

Der Länderrat beschloß, dem vom Wirtschaftsrat verabschiedeten Körperbeschädigten-Leistungsgesetz nur dann zuzustimmen, wenn eine Reihe von Abänderungen durch den Wirtschaftsrat bestätigt würden. Trotz der zweifellos sozialen Notwendigkeit dieses Gesetzes kann man nach Ansicht von Finanzminister Hilpert nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß die Länderhaushalte nicht in der Lage seien, eine Mehrbelastung von 445 Millionen D-Mark jährlich zu tragen. Es sei daher erforderlich, dem von den Finanzauschüssen des Wirtschafts- und Länderrates ausgearbeiteten Kompromißvorschlag zuzustimmen, der die Zuwendungen an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene nur in dem für die Länder tragbaren Rahmen geleistet würde.

Wie Dr. Hilpert weiter betonte, bedürfe die verschiedenartige Sozialgesetzgebung in den einzelnen Teilen der Westzonen zwar einer dringenden Angleichung, aber diese Arbeit solle man dem künftigen Bund überlassen. Er wies darauf hin, daß sich der Sozialaufwand

im Volkseinkommen von 1925 bis 1945 verdoppelt und seit 1913 sogar vervierfacht habe. Der Wirtschaftsrat habe sich überhaupt nicht darum gekümmert, ob die Länder in der Lage seien, die Beträge aufzubringen.

Den Höhepunkt und Abschluß der Sitzung bildete der Bericht Dr. Hilperts über den Nachtragshaushalt der bizonalen Verwaltungen. Er beanstandete, daß dieser bereits in den Ausschüssen des Wirtschaftsrates behandelt wurde, als der eigentliche Haushalt noch nicht einmal endgültig verabschiedet war. Das Haushaltsgebaren der bizonalen Verwaltungen wurde von Dr. Hilpert besonders kritisiert.

Der Länderrat legte im weiteren Verlauf seiner Sitzung Einspruch gegen das vom Wirtschaftsrat verabschiedete Kündigungsschutzgesetz ein. Der schleswig-holsteinische Justizminister Dr. Rudolf Katz erklärte hierzu, daß der Einspruch in guter Absicht erfolge, da das Gesetz zwar in sozialer Hinsicht begrüßenswert sei, der Länderrat es jedoch in seiner technischen und juristischen Formulierung für ungenügend halte. Katz vertrat die Ansicht, dieses Gesetz einer Bundesregelung zu überlassen, da die erforderlichen sozialen Maßnahmen in den Westzonen in gleicher Weise erfolgen müßten. Ein weiteres Veto legte der Länderrat gegen das Gesetz über die Grundsätze der Lohnregelung ein. Neben erheblichen finanziellen Belastungen, die von den Arbeitgeberverbänden mit jährlich 750 Millionen DM veranschlagt wurden, habe dieses Gesetz eine Bedrohung des deutschen Exports zur Folge. Der Einspruch des Länderrates richtet sich hierbei weniger gegen die Mehrkosten als gegen die unübersehbaren sozialen Auswirkungen, die sich nach dem Gesetz bei einer Gleichstellung der Entlohnung für gleiche Leistung in den verschiedenen Altersgruppen ergeben müßten.

Der Länderrat legte ferner gegen das vor-

gelegte Gesetz über Maßnahmen auf Besoldungs- und versorgungsrechtlichen Gebiet und gegen die vorgeschlagene Kürzung der Zündwarensteuer sein Veto ein. Es wurde festgestellt, daß das erste Gesetz eine Ausweitung der versorgungsrechtlichen Ansprüche eine spätere Bundesgesetzgebung präjudizieren und eine Änderung des Zündwarensteuergesetzes den künftigen Bund einer wichtigen Einnahmequelle berauben würde.

Das letzte Veto legte der Länderrat gegen das Gesetz über eine vorübergehende Gewährung von Zollbegünstigungen ein.

Dem vom Wirtschaftsrat beschlossenen Gesetz über den Wegfall der Kürzungen von Dienst- und Versorgungsbezügen nach der ersten Bräuningschen Notverordnung gab der Länderrat seine Zustimmung. Trotz der daraus entstehenden monatlichen Mehrbelastung von 3,5 Millionen DM sei „die Durchführung dieses Gesetzes ein Akt der Gerechtigkeit“ gegenüber den bizonalen Beamten.

Der niedersächsische Finanzminister Dr. Georg Strickrodt empfahl, „wohl oder übel“ das dritte Gesetz zur Änderung des „Notopfer Berlin“ — Abgabegesetzes in der vom Wirtschaftsrat verabschiedeten Form anzunehmen.



# Zwangsarbeit in der Sowjetunion

### Bericht von Augenzeugen aus Lagern im Ural

LONDON. (Dena.) — Der konservative „Daily Telegraph“ veröffentlichte einen großaufgemachten Bericht seines Wiener-Korrespondenten, der auf Grund von Augenzeugenaussagen das Bestehen von „Zwangsarbeitslagern“ in der UdSSR nachweist. Die Augenzeugen sind in Wien eingetroffene frühere Lagerinsassen, die nach Verbüßung von zwei- bis dreijährigen Strafen entlassen worden waren.

„Die meisten Lager“, von denen sie erzählten, waren Fabriken oder Bergwerken am Fuße des Urals angeschlossen. Außer den sowjetischen Insassen hielt dieses Netz von Sklavenarbeitslagern Tausende von ausländischen Gefangenen fest. In einem befanden sich nur Knaben vom 7. bis 20. Lebensjahr. Bewaffnete Mädchen waren als Wachen eingeteilt. Ein anderes Lager diente der Ideo-

gischen Aufrichtung sowjetischer Soldaten, die aus Europa zurückgekehrt waren.

Die von den früheren Insassen geschilderten Einzelheiten lassen erkennen, schreibt der Korrespondent, daß die Sowjetunion ihre Millionen von Zwangsarbeitern als Tiere ansieht, die nur bei ernsthafter Erkrankung behandelt werden, damit sie weiter ausgebeutet werden können.

Die Ausländer in den Lagern stammen aus allen europäischen Ländern, durch die sowjetische Armeen marschiert sind. Polen, Ungarn, Deutsche, Rumänen und Bewohner der baltischen Staaten sollen am meisten vertreten sein.

# Skandinavisch-anglo-amerikanische Militärberatungen

LONDON. (Dena-Reuter.) — Die Besprechungen zwischen den amerikanischen und britischen Generalstabschefs über die Verteidigungsorganisation des Atlantikpaktes wurden am Mittwochnachmittag beendet.

Unmittelbar nachdem die amerikanischen Generalstabschefs das britische Verteidigungsministerium verlassen hatten, trafen dort die dänischen und norwegischen Oberbefehlshaber zu einer einstündigen Besprechung mit den britischen Generalstabschefs ein. Wie ein Sprecher anschließend erklärte, wurden in der Konferenz Einzelheiten eines Planes zur Bildung einer skandinavischen regionalen Verteidigungsorganisation im Rahmen des Nordatlantikpaktes erörtert.

# Jahreskonferenz der britischen Gewerkschaften

LONDON. (Dena.) Der Generalrat der britischen Gewerkschaften wird sich im nächsten Monat auf der Jahreskonferenz in Bridlington (Yorkshire) für die von der britischen Regierung inspirierte Politik der eingefrorenen Löhne einsetzen.

Wie am Mittwoch bekannt wurde, sollen der Konferenz diesbezügliche Resolutionen unterbreitet werden. Der Generalrat ist der Ansicht, daß Großbritannien nur mit Hilfe dieser Politik die Vollbeschäftigung aufrechterhalten, das Programm der sozialen Sicherheit durchführen, den Lebensstandard verbessern, die verstaatlichten Industrien entwickeln und Handel und Industrie auf eine Basis stellen können, die es ihm gestatten, eine Rolle bei der Verwirklichung eines internationalen mehrseitigen Handelssystems mit frei konvertierbaren Währungen zu spielen.

# Untersuchungskommission gefordert

GENÈVE. (Dena.) — Der Leiter der britischen Delegation im UN-Wirtschafts- und Sozialrat, Corley Smith, forderte am Mittwoch die Sowjetunion auf, einer Kommission Untersuchungen über die Arbeitsbedingungen von zehn Millionen Zwangsarbeitern in der Sowjetunion zu gestatten. Es handele sich hierbei um mehr als ein gewöhnliches Problem des Strafvollzugs. Es erhebe sich die Frage, warum die Zwangsarbeitslager, in denen nach britischen Informationen mehr als zehn Millionen Menschen leben, geheim gehalten würden.

Der sowjetische Vertreter, Ariutunian, erklärte dazu, der britische Antrag sei nur ein Versuch, die UdSSR in einer feindlichen und verleumderischen Kampagne zu diskreditieren.

# Carlo Schmid wird nicht klagen

DÜSSELDORF. (Dena.) — Professor Carlo Schmid lehnte auf einer SPD-Wahlkundgebung die Aufforderung Dr. Adenauers, diesen wegen seiner Heidelberger Äußerungen zu verklagen, ab. Adenauer sei ein „Schäker“, da ja fast ein Jahr nach der Wahl vergehen würde, bis im Falle einer Klage Adenauers Immunität als Abgeordneter aufgehoben würde. Außerdem könne er, Schmid, nur bei einer ehrenrührigen Behauptung klagen, nicht aber, wenn man ihm nachsage, er habe mit einem britischen General Gespräche über die Stärke des zukünftigen Bundesstaates geführt.

Professor Schmid betonte nochmals, daß ihm weder die Existenz der zweiten Außenministernote noch ihr Inhalt vor ihrem Eintreffen beim Parlamentarischen Rat bekannt gewesen sei. Bei der Besprechung, die er und Minister Menzel mit General Robertson und Mr. Steel seinerzeit geführt habe, habe Robertson lediglich seine Ansicht über die Erfolgchancen des SPD-Entwurfes zum Grundgesetz geäußert.

# Mühlenerbeiter setzen den Streik fort

MANNHEIM (AZ) — Der Streik der Mühlenerbeiter in Mannheim und Heidelberg geht weiter. Am 1. August haben 87 Prozent der Streikenden dafür gestimmt, den Ausstand solange fortzusetzen, bis die Arbeitgeber die gewünschten Lohnerhöhungen genehmigen. Drei Mühlen haben sich bisher bereit erklärt, eine Erhöhung der Entlohnung zu gewährleisten. Die Arbeit wurde daraufhin in diesen drei Mühlen sofort wieder aufgenommen. Im Ausblick befinden sich noch etwa 400 Beschäftigte im Streik. Auf der Landeskongress der Industriegewerkschaften „Nahrung, Genuss und Gaststätten“ in Stuttgart wurde beschlossen, den Streik mit allen Mitteln zu unterstützen. Der Vorsitzende der Industriegewerkschaft für die drei Westzonen, Pufal, erklärte, falls die Streikkassen in Würtemberg-Baden erschöpft seien, werde der Ausstand trizonal unterstüttet werden.

# Labour-Partei antwortet ausweichend

HANNOVER. (Dena.) — Die SPD müsse zunächst eine eingehende Stellungnahme zur Demontage-Politik und insbesondere zu den von ihr kritisierten Demontageplänen vorlegen, bevor man britischerseits eine SPD-Abordnung empfangen könne, heißt es in einem vom SPD-Pressedienst am Mittwoch veröffentlichten Schreiben der britischen Labour Party. Die Labour Party werde daraufhin eine sorgfältige Überprüfung durchführen, um die angemessenen Maßnahmen zu ergreifen. Der Vorstand der Labour Party hat damit das Telegramm Dr. Schumachers vom 13. Juli 1949 beantwortet, in dem dieser auf den ökonomischen und politischen Widerspruch der Demontage in Deutschland hingewiesen und seine britischen Kollegen gebeten hatte, eine sozialdemokratische Delegation zu einer klärenden Aussprache zu empfangen.

# Ruhrbehörde zur deutschen Mitarbeit

DÜSSELDORF. (Dena.) — Für eine positive deutsche Mitarbeit in der Ruhrbehörde sprach sich am Mittwoch der Generalsekretär der „Ruhrbehörde“, M. K. Kaackenbeck, aus. Er beabsichtige, den Aufbau der Ruhrbehörde erst zu vollenden, wenn die deutschen Vertreter ernannt seien und über ihre Ansicht zur Ernennung der höheren Beamten befragt werden könnten. Das Generalsekretariat solle zunächst nur 40 Personen umfassen und später auf 80 Vertreter aller an der Ruhrbehörde beteiligten Nationen erweitert werden.

Der Generalsekretär wies darauf hin, es hänge von dem Erfolg der Ruhrbehörde ab, ob ein Zusammenschluß aller für den Wiederaufbau Europas wichtigen Industriegebiete zustande komme. Das Ruhrgebiet müsse als ein Teil der Welt betrachtet werden, ohne daß man die deutschen Interessen dabei aus dem Auge verliere. Die Ruhrbehörde habe nichts mit den Besitzverhältnissen der Ruhr-Industrie zu tun, sondern werde in erster Linie für die Verteilung der Ruhrproduktion an Kohle, Koks und Stahl im Rahmen des europäischen Wiederaufbauprogramms verantwortlich sein.

Die Ruhrbehörde wird auf ihrer ersten Arbeitstagung am 8. August in Düsseldorf ihr Budget beraten, das nach Kaackenbecks Ansicht so niedrig wie möglich gehalten werden sollte.

# François-Poncet tritt sein Amt am 19. August an

FRANKFURT. (Dena.) — Der französische Hohe Kommissar für Deutschland, André François-Poncet, wird nach Mitteilung zuständiger französischer Stellen am 19. August seinen neuen Posten antreten. Er wird zunächst in Mainz amtieren. Sofern die Entscheidung über die künftige Bundeshauptstadt zugunsten Bonn ausfallen sollte, werde er seinen Sitz voraussichtlich schon im September nach Remagen in des Schloß Roland verlegen. Falls Frankfurt Bundeshauptstadt werde, bleibe er voraussichtlich in Mainz.

# Deutsches Volk ist nicht antisemitisch

MÜNCHEN. (Dena.) — Die Münchener Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit betont in einem Schreiben an Militärgouverneur McCloy, es sei als eine ungeheuerliche Übertreibung anzusehen, wenn man die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes einer antisemitischen Gesinnung verdächtigen wolle. Schon während der Nazizeit habe sich das deutsche Volk in seiner Mehrheit „mit Grausen und Entsetzen“ von den Judenverfolgungen abgewandt.

# Raubüberfall auf Aga Khan

NIZZA. (Dena.) Der indische Großfürst Aga Khan, der Schwiegervater des bekannten amerikanischen Filmstars Rita Hayworth, und seine Gattin wurden laut Reuter am Mittwoch, als sie Le Cannet verließen, in ihrem Kraftwagen von vier bewaffneten Banditen überfallen und ihrer Juwelen beraubt. Das Fürstenpaar sowie zwei weitere Insassen des Wagens blieben unverletzt. Der Wert der geraubten Juwelen beläuft sich AFP zufolge auf 200 Millionen Franken. Französische Polizei und Gendarmerie begann am Donnerstag eine Großfahndung nach den vier bewaffneten Banditen. Die Polizei errichtete Barrikaden auf allen Straßen an der französischen Riviera. Alle Häfen, Flugplätze, Eisenbahnstationen und Grenzübergänge werden streng bewacht. Die Gattin Aga Khans hat eine Belohnung von fünf Millionen Franc ausgesetzt für Informationen, die zur Verhaftung der Räuber führen könnten.

# Flamme kommt lebenslänglich ins Zuchthaus

KASSEL. (Dena.) — Das US-Distriktsgericht Kassel, unter Vorsitz des Obersten Richters von Heesen, Fred Cohen, verurteilte den 25-jährigen, einmal vorbestraften Maurer August Flamme wegen brutaler und vorsätzlicher Ermordung des US-Sergeanten Raymond D. Switzer zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Flamme, der im ersten Verfahren durch ein Kasseler Militärgericht am 28. Januar 1949 einstimmig zum Tode verurteilt worden war, wurde vom Gerichtshof für schuldig befunden, den Sergeant Switzer in der Nacht zum 8. Mai 1948 im Kasseler Hauptbahnhof in verbrecherischer, vorsätzlicher und heimtückischer Absicht mit einer Eisenstange erschlagen und beraubt zu haben.

Zur Urteilsbegründung führte der Gerichtshof an, daß er das Geständnis des Angeklagten vor der Polizei und im ersten Gerichtsverfahren als Beweismittel ansehe, da es die volle Wahrheit sei. Dieses Geständnis werde durch die Aussage des Hauptbelastungszeugen Robert Mandel untermauert, der ausgesagt habe, daß Flamme ihm am Morgen nach der Mordnacht in Hannover-Münden die geraubten Wertgegenstände des Opfers gezeigt habe.

# Zigaretten schmuggel in Bremen aufgedeckt

FRANKFURT. (Dena.) Nach Mitteilung der Zollabteilung im Zweimächtekontrollamt vom Mittwoch ist in Bremen der bisher größte Fall von Zigaretten schmuggel aufgedeckt worden. Es handelt sich dabei um ungefähr 80 Millionen amerikanische Zigaretten, von denen annähernd sechs Millionen bereits durch Zollbehörden sichergestellt werden konnten.

Drei leitende Persönlichkeiten der Firma F. W. Neukirch, die zu den größten Transportunternehmen Bremens gehört, wurden von der Bremer Kriminalpolizei verhaftet. Zwei DP's aus dem Lager Bergen-Belsener und Angestellte von dreier Hamburger Transportfirmen sowie von Firmen in Winsen und Hustedt bei Celle sollen gleichfalls in die Angelegenheit verwickelt sein.

Als die Macht der Nazis gebrochen war, schreibt Churchill, habe er sich gefragt, welches der beste Rat sei, den er seinen Mitbürgern im zerstörten und erschöpften Europa geben könne. Seinen Rat könne er in einem einzigen Wort zusammenfassen: „Einkünfte“.

Um ein Vereinigtes Europa zu schaffen, müssen die europäischen Nationen sich selbst überwinden und eine höhere Ebene gewinnen. Alte Fehden müßten beigelegt und territoriale Ambitionen vergessen werden. Nationale Streitigkeiten müßten zu einem Wettbewerb werden, wer der gemeinsamen Sache den besten Dienst leisten könne.

Eins sei sicher, schreibt Spaak, nämlich die absolute Notwendigkeit einer Vereinigung Europas. Falls dieses Ziel nicht erreicht werden könne, würde Europa viel von seiner Größe und seinem Prestige in der Welt verlieren. Zur Vereinigung Europas müßten Nationen und jeder einzelne Staatsbürger bereit sein, Ideale und was noch schwieriger sei, materielle Opfer zu bringen.

# Zur Finanzlage West-Berlins

Jahresende weitere Kürzungen im Haushalt erfolgen.

Kürzung Berliner Lebensmittelsubventionen  
BERLIN. (Dena.) — Von den insgesamt dreiunddreißig Millionen DM, die die Berliner Magistratsverwaltungen unter dem neuen Haushaltsplan einsparen sollen, werden zehn Millionen bei den Lebensmittelsubventionen gekürzt, gab Stadtverordnetenvorsteher Dr. O. Suhr am Mittwoch bekannt. Der Plan bedarf noch der Zustimmung der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

# Luis Schröder gegen Einkäufe im Ostsektor

BERLIN. (Dena.) — Die Berliner Bürgermeisterin Frau Luis Schröder, fordert in einem Aufruf alle in den Westsektoren lebenden Berliner auf, keine Aufträge mehr in den Sowjetsektor zu vergeben oder dort einzukaufen. Nur mit Hilfe dieser Maßnahme könne die Westwährung geschützt und die Gefährdung eines Teils der Bevölkerung verhindert werden. Durch Einkäufe im anderen Währungsgebiet und durch dorthin vergebene Aufträge sei, so heißt es in dem Aufruf, der Berliner Wirtschaft bereits ernstlicher Schaden entstanden und die bestehende Arbeitslosigkeit noch vergrößert worden.

# Einiges Europa notwendig

LONDON. (Dena-Reuter) — Winston Churchill, der Leiter der britischen Opposition, und Paul Henry Spaak, der belgische Ministerpräsident und Außenminister, zwei der hervorragendsten Persönlichkeiten der Bewegung für ein Vereinigtes Europa, appellieren jetzt an Europa, sich erneut um eine Beilegung der Streitigkeiten zu bemühen. Dieser Appell ist in Vorworten der Staatsmänner zu einem Buch, betitelt „Europäische Bewegung“ enthalten, das einen Überblick über die Bemühungen zum Zusammenschluß der europäischen Nationen gibt.

Als die Macht der Nazis gebrochen war, schreibt Churchill, habe er sich gefragt, welches der beste Rat sei, den er seinen Mitbürgern im zerstörten und erschöpften Europa geben könne. Seinen Rat könne er in einem einzigen Wort zusammenfassen: „Einkünfte“.

Eins sei sicher, schreibt Spaak, nämlich die absolute Notwendigkeit einer Vereinigung Europas. Falls dieses Ziel nicht erreicht werden könne, würde Europa viel von seiner Größe und seinem Prestige in der Welt verlieren. Zur Vereinigung Europas müßten Nationen und jeder einzelne Staatsbürger bereit sein, Ideale und was noch schwieriger sei, materielle Opfer zu bringen.

# Kurze Nachrichten

Evangelische Kirche und Parteien  
Landesbischof Lilje von Hannover erklärte, die evangelische Kirche halte mit großem Nachdruck daran fest, für die kommenden Wahlen keine Einzelanweisungen oder Empfehlungen für eine Partei auszusprechen. Er warnte aber davor, durch Wahlenthaltung der Versuchung zur Resignation nachzugeben. (Dena)

Hamburger Bürgerschaft großzügig  
Die Hamburger Bürgerschaft lehnte am Mittwoch einen Antrag des Senats einstimmig ab, wonach an heimkehrende Kriegsgefangene die vorgesehene Wirtschaftsbefehle von 200 DM nur bei erwiesener Bedürftigkeit gezahlt werden sollte. (Dena)

Herzog von Coburg Militärarzt  
Der Berufungs Senat Ansbach stufte Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha in Abwesenheit in die Gruppe der Militär ohne Bewährungsfrist mit zweitausend DM Höhe ein. In der Spruchbegründung heißt es, daß der Betroffene nicht aktiv für die NSDAP eingetreten sei, sondern im Gegenteil Verfolgte des Nazi-Regimes unterstützt habe. (Dena)

Die Mäuse hatten schuld  
Im Kreis Wolfenbüttel erkrankten in den letzten Tagen etwa einhundert mit Erbsenpflücken beschäftigte Personen an der Feldheberkrankheit. 49 Personen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Todesfälle traten nicht auf.

Kinder griechischer Aufständischer in der Sowjetzone.  
Insgesamt 341 Kinder von griechischen Aufständischen treffen am Donnerstag mit 12 Lehrern in der Sowjetzone ein. Am Samstag soll in Bischofswerda ein offizieller Empfang der Kinder durch den „Zentralausschuß des Hilfskomitees für das demokratische Griechenland“ stattfinden. Danach werden die Kinder zur Erholung in Heime der „Volksolidarität“ verschickt. (Dena)

Flugzeug-Katastrophe in Brasilien  
Beim Absturz eines brasilianischen Passagierflugzeuges im Süden des Landes kamen in der Nacht zum Mittwoch fünf Personen ums Leben, fünf weitere Personen wurden verletzt. Unter den Todesopfern befindet sich der Sohn des brasilianischen Justizministers Adroaldo Mesquita da Costa. (Dena)

Kaiser Hirohito und der Kommunismus  
Der japanische Kaiser Hirohito lehnt Unterdrückungsmaßnahmen gegen den Kommunismus in Japan ab, weil seine Ausbreitung keine unmittelbare Bedrohung für das Kaiserium darstelle, erklärte der ehemalige japanische Botschafter bei der Vichy-Regierung, Mifune. Der Kaiser sei über die Zukunft Japans sehr zuversichtlich und habe seine Abdankungspläne aufgegeben. (Dena)

Die Mehrheit für Dienstpflicht  
Eine Volksabstimmung in Neuseeland über die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Friedenszeiten ergab nach den bis zum Mittwochmittag vorliegenden Ergebnissen etwa 129 000 Stimmen für und 145 000 Stimmen gegen den Vorschlag.

AZ-Badische Abendzeitung Verlagsort: Karlsruhe, Verlag: Schriftleitung Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28 Telefon 7198-81 Verlagsleiter: Wih. Nikodem Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverantwortliche Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdrucker G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7198-83.



# Karlsruhe von A bis Z

## Dreschmaschinen brummen ihr Lied

Die Dörfer in der Unteren Hardt erhalten durch die Ernte ihr besonderes Gepräge. Überall ist die Ernte in vollem Gange, und bald ist die letzte Garbe eingefahren. Da heißt es lange vor Tagesanbruch raus aus den Federn und hinaus auf die Felder. Zu Hause, in den Scheuern, brummen ab 4 Uhr morgens die Dreschmaschinen ihr fleißiges Lied. Immer neue, vollbeladene Erntewagen kommen an, und eine Garbe nach der anderen verschwindet in der gefräßigen Maschine. Weithin wirbelt Staub auf und senkt sich auf die ver-



schwitzten Gesicht. Das Druschergebnis ist wenigstens gut, und das ist die Hauptsache.

Den Spatzen und Hühnern geht es in diesen Tagen besonders gut. Sie picken jedes kleine Körnchen auf und füttern ihren kleinen Bauch weit über das normale Maß voll. So geht es bis tief in die Nacht hinein, und in die Herzen der arbeitenden Menschen senkt sich eine glückhafte Zufriedenheit.

Im Gegensatz zu dem vergangenen Jahr sind die Aehrenleser nicht mehr ganz so gierig. Auch ein Zeichen der Zeit — und zwar ein gutes! Waren doch damals „wildes Aehrenlesen und sogar Abschneiden der Aehren gar keine Seltenheit. So sicher den „Zaungästen der Erntezeit“ die „Brosamen“ auf dem Felde zu gönnen sind, so selbstverständlich darf erwartet werden, daß diese Erntebrosamen nicht mißbraucht wird. Das Ehrengesetz muß auch beim Aehrenlesen gehalten werden! H. Emmel.

### Neue Rußlandheimkehrer

Heute früh 9.23 Uhr, trafen 51 Kriegsgefangene aus Rußland in Ulm ein und werden morgen heimreisen. Davon werden morgen entlassen nach Karlsruhe: Bach, Werner, 8. 10. 26, aus Lager 7325/6 Stalinsk; nach Kirrlach: Hofmann, Emil, 13. 5. 21, aus Lager 7325/4 Stalinsk; nach Busenbach: Ritschel, Franz, 29. 9. 06, aus Lager 7325/7 Gorkowjesk; nach Bruchsal: Ergang, Edwin, 7. 1. 27, aus Lager 7325/6 Stalinsk; nach Obergrombach: Steigmeier, Heinrich, 13. 2. 11, aus Lager 7325/6, Freudenthal, Pforzheimer Straße 18, nach Pforzheim: Neher, Bernhard, 24. 6. 23, aus Lager 7325/3 Stalinsk, Liebfrauenstraße 5.

# Kurgäste im Hardtwald

450 Kinder verbringen ihre Ferien im Waldheim der Arbeiterwohlfahrt

Ist das ein Toben und Treiben draußen im Waldheim der Arbeiterwohlfahrt! Schon von weitem hört man das fröhliche Gejohle der 450 Kinder, die dort seit dem 1. August zur Erholung sind. Auch der kleine Karl, dessen Mutter sich in letzter Zeit ziemlich Sorgen wegen des schlechten Aussehens ihres „Erstklässlers“ gemacht hatte, ist noch mitgekomen. Nun springt und tollt er voller Freude mit den anderen herum und sieht schon bedeutend besser aus. Morgens um acht Uhr erscheint er pünktlich auf dem Sammelplatz in der Stadt. Dort erwartet ihn ein Helfer oder eine Helferin, die ihn zusammen mit den anderen Kindern zum Waldheim bringen, in dem das erste Frühstück mit einem warmen Heißhunger „verschlungen“ wird. Die Weißbrötchen mit Marmelade und der Milchkaffee schmecken nach dem kleinen Marsch durch den Wald auch wirklich gut.

Kaum sind die Tassen leer, geht's hinaus auf den Spielplatz. Die älteren Buben spielen Handball, andere kämpfen erbittert um den Sieg im Rintennis. Die Kleinen, die noch nicht vom sportlichen Ehrgeiz gepackt sind, schaukeln oder bekommen von den „Onkeln“ und „Tanten“ — meistens Junglehrer oder Kindergärtnerinnen — Geschichten erzählt. Ganz anders die Mädchen, die zwar nicht weniger „wild“ als die Buben sind! Sie

tanzen Reigen oder spielen mit Puppen. In einer Ecke übt gerade eine Tante das Scherzlied ein: „Auf der Mauer; auf der Lauer sitzt ein dicker Wanzen...“



Wenig kurz vor zwölf Uhr zum ersten Mal die Glocke erklingt, sprinten die Buben und Mädchen zum vorbildlich eingerichteten Waschklo-

raum, um sich nach dem „zweiten Gong“ mit sauberen Händen an den Mittagstisch zu setzen, an dem unschlagbare Rekordleistungen vollbracht werden. Sechs bis an den Rand gefüllte Teller sind keine Seltenheit! Frau Anna Meier gibt sich zusammen mit ihren 18 „Küchenfeen“ alle Mühe, ein hervorragendes Essen auf den Tisch zu bringen. Es ist unglücklich, was die Kinder auf diesem Gebiet leisten! 500 Weißbrötchen, 180 bis 200 Laib Brot, 4,5 Zentner Kartoffel, ebensoviel Gemüse und reichlich Butter und Milch wandern täglich in die kleinen Mägen, die ein fast beängstigendes Fassungsvermögen aufweisen. Zum Nachmittagskaffee gibt es zwei große dick mit Butter bestrichene Brote und am Abend irgendein süßer Milchbrei!

Für alle Fälle — bei 450 Buben und Mädchen muß an alles gedacht werden — haben sich ein Arzt und eine Krankenschwester eine Praxis eingerichtet, in der jedes Kind



mindestens einmal untersucht wird. Der Gesundheitszustand der Kinder ist ganz vor dem vergangenen Jahr erheblich besser geworden.

Nach dem Abendessen gehen die „Kurgäste“, gut gesättigt und vom Spiel erfrischt, wieder nach Hause, wo sie der Mutter ihre Erlebnisse vom Waldheim erzählen, und vieler Erwartung auf den nächsten Tag sich einschlafen. H.K.

# Kurz gesagt - klein gedruckt

**Durch die Zimmerdecke gestürzt.** Bei Bauarbeiten in einem Haus der Lebrechtstraße stürzte ein Arbeiter durch die im 3. Stock befindliche Zimmerdecke bis zum ersten Stock, wobei er sich einen Schädelbruch und Verletzungen am rechten Auge zuzog.

**Sturz von der Leiter.** In einer Baulehnerlei stürzte ein Hilfsarbeiter von einer Leiter aus vier Meter Höhe ab. Er mußte mit einem Wirbelsäulenbruch, Knochenbruch am linken Fuß sowie einem Bruch am rechten Oberarm ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**Gegen einen Baum gefahren.** Aus bis jetzt noch ungeklärten Gründen fuhr ein in südlicher Richtung fahrender Pkw auf den östlichen Gehweg der Bahnhofstraße gegen einen Baum. Der Fahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und Schnittwunden im Gesicht. Der Pkw wurde beschädigt.

**Felgenreisender Unfall.** Ein Radfahrer, der in nördlicher Richtung durch die Schwetzingenstraße fuhr, mußte hinter einem in gleicher Richtung fahrenden Pkw, der plötzlich anhaltete, absteigen. Durch eine am Lenker befestigte Tasche war er an seiner Bewegungsfreiheit gehindert und fiel mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß hierbei die Lenkstange unter das linke Hinterrad eines im gleichen Augenblick entgegenkommenden Lastzuges geriet und ihm das linke Bein abgedrückt hat.

**Die Militärregierung warnt.** Zahlungen an angehende Vertreter der Militärregierung zu leisten oder mit ihnen Verträge und sonstige rechtsverbindliche Vereinbarungen zu treffen, wenn diese nicht den Beweis erbringen, daß sie ermächtigt sind, die Militärregierung in solcher Eigenschaft zu vertreten.

**In Ruppurr sprechen am Donnerstag, den 4. August, um 20.30 Uhr, im „Eichhorn“ Prof. Dr. Kessler, der Kandidat der DVP sowie die durch ihre Arbeit in der Karlsruher Frauengruppe bekannte Luise Biegler und Bürgermeister Dr. Ball.**

**Ein Jazz-Konzert mit anschließender Jam-Session veranstaltet der Karlsruher Jazz-Club „Der Schlüssel“ am Montag, den 8. August, im Passage-Palast. Beginn 23.00 Uhr.**

**„Das sündige Dorf“.** Wohl das bekannteste und meistaufgeführteste Bauernstück wird ab Samstag, 6. August, im Passage-Palast von Riedels Bauerntheater täglich gespielt.

Am Sonntag, den 7. August, verkehrt ein Verwaltungsänderung der Reichsbahn mit 50 Prozent Ermäßigung in das Murgtal. Der Zug fährt 6.30 Uhr in Karlsruhe ab und hält in Ettlingen, Rastatt, Gaggenau, Gernsbach, Forbach, Raumünzach und Schönmünzach. Der Schwarzwaldderbyverein sieht von den Stationen im Murgtal Wanderungen vor. Bei genügender Beteiligung beabsichtigt die Reichsbahn, weitere Fahrten dieser Art durchzuführen.

### Amerikaner besichtigt Karlsruher Flüchtlingslager

Herr Nick Pesch, Präsident National Chapter, AMERICAN AID SOCIETIES (Hilfsverein) aus Chicago besichtigte die Unterbringung der Flüchtlinge aus Südosteuropas in Karlsruhe. Herr Pesch befindet sich auf einer Reise durch Deutschland, um die Verhältnisse der Flüchtlinge zu studieren.

Stadtrat Dr. Meier, sowie ein Vertreter der Stadtverwaltung, begrüßten Herrn Pesch bei seiner Ankunft in Karlsruhe. Darauf folgte ein Besuch bei dem Landesbeauftragten für das Flüchtlingswesen, Oberregierungsrat Geppert, sowie eine Besichtigung des Flüchtlingslagers.

**Karlsruher Markthalle.** Kleinverkaufspreise am 3. August 1949 in Pfennigen je 500 g: Spiesekartoffeln 8-10 (5 kg 90), Blumenkohl, Stück 30-35, Polkraut 18-25, Weißkraut 10-15, Wirsing 15-20, Spinat 25, Stangenbohnen 30-35, Buschbohnen 30-35, Karotten, Bund 10-12, gelbe Rüben 20-30, rote Rüben, Bund 10-15, Kohlrabi, Stück 4-8, Kopfsalat, Stück 10-20, Endiviasalat 12-15, Sellerie, Stück 10-20, Rettiche, Bund 10-15, Salatgurken 30-50, Eilmachsurken 40-45, Zwiebeln 20-25, Tomaten, Int. 40-55, ausl. 60, Tafeläpfel 30-35, Kochäpfel 15-25, Tafelbirnen 35-50, Kochbirnen 30-35, Zwetschen 35-50, Pflaumen 25-30, Mirabellen 45-50, Pflirsche 55-65, Himbeeren 100, Heidelbeeren 100, Brombeeren 50-75 Zitronen, Stück 20-25, Eier, Stück 37-42.

# WAS SAGT DER WETTERFROSH

**Neuer Hochdruck-Einfluß**  
Uebersicht: Nach dem Abzug des Sturmtiefs nach Skandinavien setzt sich in Westdeutschland zunächst wieder Hochdruck-Einfluß durch.

**Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe gültig bis Freitagabend:** Nadi klarer, recht kühler Nacht mit Tiefsttemperaturen von 7 bis 10 Grad, am Freitag heiter bis wolkig und trocken. Höchsttemperaturen 24 bis 26 Grad. Mäßige auf Südwest bis Süd drehende Winde.

# Der Aehrenleser HAT DAS WORT

## Dr. Mattes und die „Notgemeinschaft“

Der Landesvorsitzende der CDU Nordbaden Abgeordneter Heurich, hat dieser Tage in einer Wahlversammlung bei Karlsruhe zu der von Dr. Mattes gegründeten „Notgemeinschaft“ Stellung genommen.

Heurich beantwortete die gestellte Frage „warum ist die Wahl-Notgemeinschaft gegründet worden“ mit dem Satz: weil Herr Dr. Mattes bei keiner Partei ein Mandat erhalten konnte. Es sei unschwer nachzuweisen, daß Dr. Mattes bei verschiedenen Parteien den Versuch unternommen habe ein Mandat zu erobert. In diesem Sinne sei auch die Teilnahme des Herrn Dr. Mattes am Parteitag der Nordbadischen CDU verstanden worden. Dr. Mattes habe sich damals nur empfehlend in Erinnerung bringen wollen, weil die CDU in Nord- und Südbaden keine Neigung gezeigt hätten und sich andere Parteien wahrscheinlich ebenso verhalten hätten, sei es zur Gründung der „Notgemeinschaft“ gekommen, in der Mattes seinen politischen Ehrgeiz befriedigen wolle. Dafür sei ihm kein Mittel zu schlecht. Er greife die Parteien in demagogischer und wahrheitsentstellender Weise an und verkünde allerlei „Heilmittel“ mit denen er den Problemstellungen zu Leibe rücken wolle. Es gäbe keinen Notstand, sei es die Not der Fliegergeschädigten, der Kriegsversehrten und Kriegshinterbliebenen, der Arbeitslosen und Fürsorgeempfänger oder das Flüchtlingselend und die Wohnungsnot sowie jene der von den Währungsverlusten zu hart Betroffenen, für den er kein „Heilmittel“ habe. Er (Heurich) bezweifle allerdings, ob Dr. Mattes der richtige Verfechter der Geschädigten ist? Sein großes Besitztum in Südbaden sei

vom Krieg verschont geblieben und auch die erste Nachkriegszeit habe er gut überstanden. Der Redner schloß mit der Mahnung: „Haltet Euch fern von solchen politischen Gauklern“, was von den Versammelten mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen wurde. Heurich.

Der Heimatvertriebene Karl Mann aus Ettlingen schreibt:

### Ein Wort zur Emigrantfrage

Bei der sonntägigen Vertriebenenkundgebung im Konzerthaus in Karlsruhe ist wohl so mancher der aufgeputzten Ruhestörer zu der Ueberzeugung gekommen, daß hier einer der Besten unseres Volkes zu uns gesprochen hat. Ernst Paul und Wenzel Jaksch verdienen mehr wie alle anderen, das Vertrauen der Vertriebenen. Beide können mit Stolz auf ihre Arbeit zurückblicken. Sie haben ihre Stimme gegen jedes Unrecht erhoben und von der ersten Stunde an, einen schweren Kampf gegen die Austreibung der Ost- und Sudetendeutschen geführt. Sie haben tausenden Sudetendeutschen in Uebersee und Skandinavien eine neue Heimat geschaffen. Nach dem Zusammenbruch waren sie die Ersten, die der Welt Kunde gaben, von den Verbrechen, die an den Ost- und Sudetendeutschen begangen wurden. Als im Februar 1946 in London ein Hilfswerk für Deutschland organisiert wurde, war es wieder die sudetendeutsche Treuegemeinschaft, geführt von Wenzel Jaksch, die sich als Erste zur Verfügung stellte.

Für viele Kriegsgefangene in England und Aegypten ist der Name Jaksch ein Begriff geworden. Ihm war es zu danken, daß die sudetendeutschen Kriegsgefangenen der Vergessenheit entrissen wurden und ihre Sache im Unterhaus zur Sprache kam.

So gäbe es noch viele Dinge, insbesondere das im Herbst 1947 dem Außenministerrat überreichte Memorandum über die Umsiedlung von 2000 Sudetendeutschen aus Oester-

reich nach Schweden durch Ernst Paul. Wir werden niemals anerkennen, daß Unrecht zu Recht gestempelt wird, sagte Ernst Paul in seiner Rede am Sonntag. Als er seine Rede unter lang andauerndem Beifall beendete, mag wohl so mancher der anwesenden Genossenschaft überzeugt worden sein, daß hier einer der Besten unseres Volkes zu uns gesprochen hat. Wenn heute versucht wird, aus gewissen Kreisen heraus, die Wahrheit zu verdrehen und die Menschen zu verleumden, die bis zur letzten Stunde für Recht und Wahrheit kämpften und im Ausland sich die Achtung aller ansäufend geachteten Menschen erworben, so ist das nicht gerade ein Beweis besonderer politischer Klugheit. Wie schlecht muß es um solche Gruppen und Gruppchen bestellt sein, wenn sie zu derartigen Mitteln greifen müssen, um die Langeweile in ihren Versammlungen zu überbrücken.

Wir dürfen stolz und froh sein, daß es diesen Männern gelang, sich dem Zugriff der Gestapo zu entziehen. Gerade ihnen haben wir mehr zu danken, als allgemein bekannt ist. Der Nationalsozialismus ist der losgelassene Egoismus eines Volkes, das haben wir alle zur Genüge kennengelernt. Jaksch, Paul, Reitzner waren die mutigen Warner vor dieser Entwicklung. Heute sind die Hetzer von damals wieder am Werke und werfen sich zum Sprecher der Vertriebenen auf.

Wenn sich die Tore der Welt für Deutsche wieder öffnen und sich der Haß wieder in Vernunft verwandelt, so haben wir dies in erster Linie den Menschen zu danken, die schon lange vor uns die Heimat verlassen mußten. Sie haben sich nicht unter das Joch der Tyrannen gebeugt. Auf Grund ihres hohen, internationalen Ansehens, ihrer politischen Fähigkeiten und nicht zuletzt ihrer menschlichen Qualitäten sind die Politiker Jaksch, Paul, Reitzner die besten Vertreter für uns im neuen Bundesparlament.

Jene kleinen Geister aber, die in ihrem Geltungsbedürfnis und ihrer Wichtigkeit vor Verleumdungen nicht zurückschrecken, sollten in sich gehen und sich schämen.

Unser Gruß gilt den Sudetensozialisten in aller Welt, die durch all die schlimmen Jahre ihre Heimatsehnsucht im Herzen trugen und die, vereint in der Treuegemeinschaft der sudetendeutschen Sozialdemokraten, unsere Heimat würdig vertreten haben.

### Fußball-Differenzen

Herr Ernst Heil von der Freien Turnerschaft Forchheim schreibt uns, zu dem Vorfall bei den Neuwahlen auf der Tagung der badischen Fußballer in Durlach u. a.:

Ich möchte erklären; daß ich als ehemaliger Arbeitersportler es immer für notwendig erachten werde, darauf hinzuweisen und aufmerksam zu machen, daß alle diejenigen, die in den zwölf Jahren Nationalsozialismus mit zur Deformierung des badischen sowie des deutschen Sportes beigetragen haben, von den führenden Stellungen des neuen demokratischen Sports Deutschlands ferngehalten werden. Wir als frühere Arbeitersportler haben das Recht und die Pflicht, auf die Reinhaltung des Sports zu achten, denn wir waren es, die auf Grund unserer Mitgliedschaft in der Arbeitersportbewegung manche Unbill über uns ergehen lassen mußten. Und wenn einmal in die Geschichte des deutschen Sportes politische Aspekte hingetragen wurden, so war es zwischen 1933 und 1945, während der wir uns als frühere Funktionäre der Arbeitersportbewegung in keinem Sportverein betätigen konnten, weil die Aufnahme durch besondere Anordnung der Nazis verboten war. Wenn wir uns also gegen einen Mann zur Wehr setzen, der von 1933 bis 1945 neben dem Sportbeauftragten für Baden, Herrn Kraft, die große Geige geführt hat, so sind das nicht politische Aspekte, sondern es ist der Wille zur Förderung einer demokratischen Entwicklung im Sport.



# Schiffer- und Fischerfest in Neuburg

Uralter Volksbrauch wird auf dem Wasser lebendig

Nach zehnjähriger Pause findet am Sonntag in Neuburg das traditionelle Schiffer- und Fischerfest statt, das sich vor dem Krieg zu einem wahren Volksfest entwickelt hatte. Ungefähr 1500 Karlsruher Paddler und viele „Landratzen“ besuchten in früheren Jahren das Fest des kleinen Dorfes jenseits des Rheins.

Hätte Karlsruhe schon vor 400 Jahren bestanden und würden die Neuburger ihr Fest damals schon veranstaltet haben, wären die Karlsruher „trockenen Füße“ nach Neuburg gelangt, da der Rhein noch 1570 westlich an der für damalige Begriffe bedeutenden Stadt vorbeifloß. Wechselvoll und mannigfaltig war die Geschichte der Stadt, die einmal von einer trutzigen Wasserburg beschützt wurde, während sich die Bewohner seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag treu geblieben sind. Längst ausgestorbene Geschlechter sind vor 1000 Jahren dem gleichen Gewerbe nachgegangen wie die 450 Berufstätigen des Jahres 1949, von denen über die Hälfte Schiffer sind.

Den Rheinschiffen von Holland sowie den Kapitänen der Schweizer Schiffe ist Neuburg der gleiche Begriff. Dort, wo die Lauter in den Rhein fließt, kommt der Lotse an Bord, der die Gefahren des Oberrheins kennt und die Dampfer und Kähne sicher an ihren Bestimmungsort bringt. 60 Neuburger Bürger verdienen ihr Brot ausschließlich als Lotsen. Gerade jetzt, bei dem niedrigen Wasserstand des Rheins, blüht ihr Geschäft, da die Schiffe nicht voll ausgelastet sind und deshalb den Rhein öfter befahren.

Bei dem Schiffer- und Fischerfest wird uralter Volksbrauch dargestellt. So erinnert eine

Gruppe des Festzuges auf dem Wasser daran, daß die Neuburger noch bis in die jüngste Zeit rechtsrheinische Besitzungen hatten und Gras, Heu und Feldfrüchte, die sie drüben geerntet haben, über den Rhein fuhren. Die alten Karlsruher wissen noch, daß ihre Stadtväter den Neuburgern die Insel Rappenwört abgekauft haben. Aber auch bei Forchheim und Mörsch befanden sich Wiesen und Acker der alten Dorfes. Eine große Rolle bei dem Festzug spielt der „Vater Rhein“ mit seinen Nixen und Elfen. Dem Kahn, auf dem die „Entenjäger“ ihr Handwerk zeigen, folgen die Fischerstecher und die Schaluppen mit den Schiffern in ihrer alten Tracht mit einem Dreispitz auf dem Kopf. Die Bekleidung der Frauen ähnelt der im Hanserland, wie auch manche Wörter und Ausdrücke an diese Gegend erinnern.

Im vergangenen Krieg haben die Neuburger viel durchgemacht. Viermal wurde das zu 70% zerstörte Dorf von den Bewohnern geräumt. Aber wer heute durch die Hauptstraße geht, sieht kaum mehr Ruinen. Die zwar nicht reichen, aber arbeitsamen Bewohner haben einen Großteil der Kriegsschäden beseitigt. H.K.

**Wilschbach.** Nach einem Gemeinderatsbeschluss nimmt der Feldhüter an einem Baumwärlertest teil. — Die innere Mission erhält gleich den anderen caritativen Verbänden von der Gemeinde einen Pauschalbetrag. — Nachdem die Gemeinde einen kleinen Zuschuß zum Wiederaufbau des Schulhauses erhalten hat, können die Bauarbeiten weitergeführt werden. — Dr. König, der Kandidat des hiesigen Wahlkreises spricht am 10. August in einer öffentlichen Versammlung der SPD über die Bedeutung des Bundesparlamentes.

**Kleinsteinhöfen.** Am Dienstag stürzte ein hiesiger Landwirt vom Erntewagen und zog sich einen Armbruch und Kopfverletzungen zu, die eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. — In einem unbewachten Augenblick trank ein Kind statt Hustensaft Lysol. In bedenklichem Zustand wurde das Kind ins Krankenhaus eingeliefert. — Aus Amerika traf Gottlieb Bühler zu einem Besuch in seinem Heimatdorf ein.

### Hochbetrieb in Döbel

Döbel, das früher bis zu 500 Gäste aufnehmen konnte, kann nun wieder ein langsame Ansteigen des Fremdenverkehrs verzeichnen. Obwohl die beiden großen Hotels von den Besatzungsmächten noch nicht freigegeben wurden, stoben doch den Besuchern die größtenteils aus Karlsruhe, dem Rheinland, aus Frankfurt und Westfalen kommen, schon wieder 120 Betten zur Verfügung. Der August ist der Hauptkurmonat, doch hatten sich auch über Weihnachten, Neujahr und Pfingsten viele Gesellschaftsreisende eingefunden. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt vierzehn Tage bis drei Wochen. Gil.

### Aus Nah und Fern

**Eberbach.** Auf Grund familiärer Verhältnisse warf sich dieser Tage ein Kolonialwarenhändler aus Oberdiebach mit seinem einjährigen Söhnchen vor einen Zug. Die Frau wurde gegen Morgen im Walde umherirrend aufgefunden.

**Heidelberg.** Der Direktor der Badischen Landesernstschule auf dem Königstuhl, Professor Dr. August Köpf wurde zum Ehrenmitglied der Sociedad Astronomica de Mexico in Mexiko ernannt.

Der ordentliche Professor für Wirtschaftsgeographie an der Universität Hamburg Dr. Gottfried Pfeifer hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Geographie an der Universität Heidelberg angenommen.

**Ludwigshafen.** In Friesenheim drangen in der Nacht Einbrecher in die Notkirche ein und demontierten aus dem Altar, den zwei Zentner schweren Stahlabernakel, in dem sich die Messgeräte befanden.

**Ludwigshafen.** Da die Direktion des Bahnbetriebswerkes Ludwigshafen für die Herstellung von Waachräumen kein Geld zur Verfügung hat, gibt die Belegschaft der Direktion ein Darlehen von 5000 DM und verrichtet die notwendigen Arbeiten unentgeltlich.

**Frankfurt.** Während im vergangenen Jahr die Zuckererzeugung in den drei Westzonen 510 000 Tonnen betrug, wird sie für das laufende Jahr nur auf 450 000 Tonnen geschätzt. Der voraussichtliche Rückgang liegt in der Trockenheit begründet, wodurch zwar der Zuckergehalt der Rüben etwas höher, die Menge jedoch geringer sein wird.

**Stuttgart.** Die Aufführungen moderner Musik durch das Württembergische Staatsorchester führten in der vergangenen Spielzeit zu einer Zurücknahme von 150 Abonnements.

**Stuttgart.** Ein hiesiger Uhrmacher hat eine astronomische Kunstuhr angefertigt, die monatlich einmal aufgezogen wird und 22 Zeiten und Daten anzeigt.

**Ludwigshafen.** Omgus Berlin hat, wie am Dienstag von zuständiger Seite verlautet, die Ueberstellung des früheren Constantin von Neurath zu einer Verhandlung vor der Zentralsprachkammer für Nordwürttemberg in Ludwigshafen abgelehnt.

**Fellbach.** In der Städtischen Kläranlage wurden Teile eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß das Kind kurz nach der Geburt zerstückelt und in die Wasserspülung oder in den Schüttelgraben geworfen worden war.

**Beisheim.** Eine 60jährige Frau stolperte auf dem Heimweg vom Felde über einen Stein und fiel so unglücklich in die Senne, daß der Brustkorb durchstochen und die Lunge an zwei Stellen verletzt wurde.

**Weißenhof.** Der Schiffsverkehr auf dem Oberrhein ist durch den derzeitigen niedrigen Wasserstand stark behindert.

**Waldshut.** Vom 20. bis 22. August feiert die Stadt Waldshut ihr 700jähriges Bestehen. Das Festprogramm sieht u. a. eine Trachtenschau vor.

**Überlingen.** Vor wenigen Tagen legte das erste Schweizer Schiff mit 240 Gästen an Bord, die von Landrat und Gouverneur empfangen wurden, im hiesigen Hafen an.

### Ein Pionier der Gewerkschaftsbewegung

Der 1. Vorsitzende der Industriegewerkschaft Metall für Südbaden, Eduard Spindler, steht seit einem Menschenalter im Dienste der Arbeiterschaft. Am 1. August waren es 30 Jahre, daß er von den Bezirken Durlach, Bruchsal, Bretten zum Geschäftsführer des damaligen Metallarbeiterverbandes gewählt wurde. Aber schon viele Jahre vorher hat er seine ganze Arbeit der Gewerkschaftsbewegung gewidmet. So finden wir ihn bereits im Jahre 1905 als Betriebskassierer, 1908 als gewerkschaftlichen Vertrauensmann und 1909 als Mitglied der Ortsverwaltung Karlsruhe des gleichen Verbandes. Im gleichen Jahre wählte ihn die Belegschaft der Firma Gritzner in Durlach, der er angehörte, in den Arbeiterausschuß, in den Vorstand der Betriebskrankenkasse und in sonstige Körperschaften. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er zu Ende der 20er Jahre zum Aufbau von Verwaltungsstellen des Metallarbeiterverbandes in Lahr und Offenburg berufen und schließlich kam er 1932 nach Freiburg. Nach 1933 traf ihn das Los aller Gewerkschaftsführer, das ihn bis ins KZ Dachau führte. Nach dem Zusammenbruch aber war er mit frischem Mut dabei, als es galt, die Gewerkschaftsbewegung wieder aufzubauen. Die heute 22 000 Mitglieder zählende Industriegewerkschaft Metall in Südbaden hat ihn erst vor wenigen Wochen wiederum einstimmig in seinem Amt als 1. Vorsitzenden bestätigt.

### Aerzte gegen Wunderdoktor

Gröning erneut abgelehnt

**Bielefeld.** Ein Ärztekollegium sprach sich in einem Gutachten gegen die Aufhebung des Behandlungsverbotes für den Herforder „Wunderdoktor“ Bruno Gröning aus. Das Kollegium erklärte, daß Gröning bisher keinen Beweis für seine Behauptungen, organische Erkrankungen zu heilen, erbracht hätte. Bisher angestellte Untersuchungen hätten die völlige Haltlosigkeit der Wunderheilungen Grönings ergeben. Gröning, so heißt es in dem Gutachten, müsse von der deutschen Ärzteschaft nicht nur abgelehnt, sondern auch an seiner weiteren Tätigkeit als Heilpraktiker verhindert werden.

### Badische Lizenz

für ein Schweizer Kraftwerk

Das Land Baden hat der Schweiz die Konzession für die Erstellung des Kraftwerkes Basel-Birsfelden erteilt. Im Rathaus der Stadt Basel fand eine Sitzung einer gemischten Kommission statt, die sich aus Vertretern des Landes Baden, der Schweiz und der Militärregierung zusammensetzte. In dieser Sitzung, in der Altnationalrat E. Keller seiner Freude darüber Ausdruck gab, nach langer Zeit wieder mit badischen Regierungsvertretern in persönliche Fühlungnahme treten zu können, wurde eine Einigung über die zahlreichen, das Objekt betreffenden Fragen, erzielt.

### Der Amtsschimmel stirbt nicht aus

**Stigmaringen.** An der Grenze des württembergisch-badenländischen und badischen Gebietes baute ein Gastwirt eine Garage, deren Dach 20 Zentimeter nach Baden hineinreichte. Für diese Grenzverletzung erhielt er ein Strafmandat von 300 DM.

# BRUCHSAL und Umgebung

Geschäftsstelle der AZ: Bruchsal, Wörthstraße 5

### Bruseler Geschwätz!

Frau M.: „Also ich des e Hitz häut, i laf ball devo!“

Frau K.: „Ha jo, mir laft a schon d Brüh nanner!“

Frau M.: „Und Schnake hats trotz dère heiße Sunn!“

Frau K.: „I hab a so südes Blut. An mein Mann geht koi einzige, alles an mich.“

Frau M.: „Do schloft mer die faalbé Nacht net, wegen dene Viecher. I heb ganz verstopchene Aerm!“

Frau K.: „Sie müesses mache wie i, schmiere se sich a mit Essigwasser ein, des hilft!“

Frau M.: „Hew i scho gmacht. Nützt aber a nix. Fünf Minute hats gchunke und dann wars verdunscht!“

Frau K.: „Mer sinn halt doch noch kei Großstad. Mir gehöre halt zum Land!“

Frau M.: „Hörese mer uä mit em Land... Aber i geh jetzt, do kommt grad en Eiswage, i muß e Eis habe, sunscht bappt ma Zung im Hals fest!“

(3 Minuten später das Ganze von vorn!)  
Frau M.: „Ja, ja (schleckt Eis) also e Hitz isch des heut!“ (... und so weiter!) Al. B.

**Verordnung über Tausbelastungen beachten!** Der Landrat weist darauf hin, daß in letzter Zeit verschiedene Vereine anschließend an Sportveranstaltungen, Waldfeste und andere öffentl. Veranstaltungen Tanz abgehalten haben. Nach der bestehenden Verordnung dürfen nur Gastwirte Tausbelastungen abhalten. Jeder Verein, der ohne Genehmigung öffentlichen Tanz veranstaltet, macht sich strafbar. Die Polizeibehörden haben Anweisung erhalten, derartige Veranstaltungen strengstens zu überwachen und jeden Verstoß gegen die bestehenden Bestimmungen zur Anzeige zu bringen.

**Rege Bautätigkeit der „Neuen Heimat.“** Die gemeinnützige Bauengesellschaft „Neue Heimat“ baut zur Zeit in Untergrombach zehn, in Karlsdorf zwei, in Neuthard drei, in Ostringen fünf und in Menzingen ebenfalls fünf Doppelwohnhäuser.

**Versicht beim Sammeln von Heilkräutern.** Da die Kartoffelfelder mit chemischen Mitteln gegen den Kartoffelkäfer behandelt werden, ist das Sammeln von Heilkräutern auf den Kartoffelfeldern verboten.

**Schwetzingener Ausstellung verlängert.** Die anlässlich der 200-Jahrfeier des Schwetzingers Schlossgartens veranstaltete Ausstellung „Aus badischen Schlössern“ im Schwetzingen Schloß wird bis Ende August verlängert.

**Neuendorf.** Der Werkzeugmechaniker Stefan Bredt wurde erneut in das Krankenhaus Bruchsal eingeliefert. Er war vor 14 Tagen durch einen Bruch des Schlüsselsteins schwer verletzt worden, aber bereits aus dem Krankenhaus entlassen worden. — Im Juli wurde ein Sterbefall, sechs Geburten und drei Eheschließungen registriert.

**Hattenheim.** Bürgermeister Weser verletzete sich leicht, als sein hoch mit Weisen beladener Wagen brach und er herabstürzte. — Laut Verordnung des Gemeinderates muß jeder Hauseigentümer zweimal wöchentlich die Straße vor seinem Hause kehren. — Die 21jährige Ingeborg Stenzel, Schwester des hiesigen Bahnhofsvorstehers, floh von Frankfurt a. M. aus zu ihrem Gatten nach USA. — Eine Wahlversammlung mußte ausfallen, da wegen der Erntearbeiten zu wenig Zuhörer erschienen waren. — Für drei Doppelfamilienhäuser sind die Auskellerungsarbeiten begonnen worden. Die sechs Eigentümer und fünf Mieter haben gemeinsam 8700 Hohlblocksteine, 4300 Zwischenwandplatten und 499 Fenstersteine hergestellt.

**Philippshaus.** Oberbürgermeister Töpfer aus Karlsruhe sprach auf einer Wahlversammlung der SPD über die Gründe der jetzigen Wirtschaftskrise. — Beim Verunstümmen des Schachclubs belegten Ladislav Abaffy, Stadtpfarrer Hebbel und H. Durst mit je 3,5 Punkten die ersten Plätze. Ein Rundturnier muß nun die Entscheidung bringen.

**Philippshaus.** Ein paar junge Arbeiter gehen von Haus zu Haus, um Unterschriften für ein Gesuch an die Reichsbahndirektion Stuttgart zu sammeln, da die Zugverbindungen nach Karlsruhe für die arbeitende Bevölkerung ungenügend sind. — Bürgermeister Odenwald hat mit einem Transportunternehmen einen Vertrag abgeschlossen, wonach ab September jeden Tag um sechs, sieben und acht Uhr ein Autobus zum Bahnhof Waghäusel fährt. Der Omnibus kommt rechtzeitig zu den Anschlußzügen nach Mannheim an. — Aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläums veranstaltet der Fußballverein am Samstag einen Staffellauf um den Silberpokal der Stadt. Am Abend findet ein großes Festbankett statt. Am Sonntag treffen sich sechs Fußballvereine der Umgebung zu einem Turnier.

**Rheinsheim.** Von den Brombeerbüschen des Altrheins holen eifrige Sammler, hauptsächlich Flüchtlinge, täglich 5 bis 6 Liter der reifen Früchte nach Hause.

### Bregenz, Meersburg, Lindau veranstalten Festwochen

**KONSTANZ.** — Drei Ereignisse bilden gegenwärtig das Gesprächsthema aller „Seebäsen“. Die Festspiele in Bregenz, die Meersburger Schloßbeleuchtung und das Lindauer Seenachtsfest.

Höhepunkt der hochsommerlichen Saison bildete zweifellos die in der Nacht zum vergangenen Sonntag nach zehn Jahren zum ersten Mal wieder durchgeführte traditionelle Stadt- und Schloßbeleuchtung. Die gesamte Bodenseeflotte, einschließlich zahlreicher Schiffe aus Oesterreich und der Schweiz fuhr vollbesetzt mit Tausenden von Besuchern in festlicher Beleuchtung vor der Droste-Stadt auf. Zwanzig mit einem Lichterkranz umgebene Schiffe kamen allein aus Konstanz und Lindau. Es mögen 20 000 Besucher auf den Schiffen und den Uferstraßen des Bodensees gewesen sein, die in geradezu andächtigvoller Stille dem bengalischen Zauber, der das Alte und Neue Schloß und das Seminar beleuchtete, miterlebten. In verhaltener Glut war Meersburg aus dem Dunkel der

blauen Nacht herausgehoben. Für Tausende war das anschließende Feuerwerk, das römische Lichterspiel und der goldsprühende Wasserfall innerhalb des pyrotechnischen Ereignisses ein erstes, großartiges und nachhaltiges Erlebnis. In den Straßen stauten sich die Autos, Fahrräder und — Menschen. Vom Zweijährigen bis zum greisen Veteranen. Auf dem Wasser schwammen lampengeschmückte Gondeln vor der schönsten und natürlichsten Kulisse der Umgehung Meersburgs.

Die Zahl der Besucher der Bregenz-Festspiele hat bereits nahezu 100 000 erreicht, einschließlich der Exportmusterchau Dornbirn. Erstmals seit dem Kriege ist es auch Deutschen wieder möglich, die Festspielwochen in dieser idyllischen österreichischen Bodenseestadt zu besuchen und alte Bande wieder neu zu knüpfen. Hier, fünfzig Meter vom Ufer entfernt, entstand eine Märchenwelt, romantisch und zauberhaft, so, als wäre es ein Stück Venedig.



### Bretten am Altersheim

**Bretten.** Im Altersheim der evangelischen Gemeinde-Diakonie wird augenblicklich das Dachgeschoß ausgebaut. Dadurch wird eine Anzahl neuer Räume gewonnen. Bei den unteren Geschossen werden die Gitter entfernt, um den Charakter des ehemaligen Gefängnisses zu ändern. Die hohe Umfassungsmauer wird ebenfalls zum Teil abgetragen. Dadurch erhält die gesamte Anlage ein freundlicheres Aussehen.

**Von der Kartenstelle.** Auf der Kartenstelle wurden einige Lebensmittelkarten abgeliefert, die von den Verlierern bei Angabe über Ort und Zeit des Verlustes abgeholt werden können. Für gewerbliche Betriebe und andere Bezugsberechtigte sind Selenzulagekarten aufzugeben. Für Bäcker und andere Antragsteller liegen Brikettbezugscheine bereit.

**Mäusebekämpfung.** Für eine erfolgreiche Bekämpfung der Mäuse steht Giftgetreide zur Verfügung, das von Feldhüter Güter abgegeben wird. Für abgelieferte Mäuse wird eine Fangprämie von 2 Pfennig pro Stück bezahlt. — Im Fundbüro können folgende Gegenstände von den rechtmäßigen Besitzern abgeholt werden: eine Armbanduhr, ein Herrenkittel, ein Paar Sandalen, ein Handtuch, ein Paar Kniestrümpfe, eine Heugabel, ein Ehering und andere Gegenstände.

**Bretten.** Die Tochter des Landwirts Oskar Nagel wurde von einem ausschlagenden Pferd so unglücklich am Kopf getroffen, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Drei Monate Jugendstrafe und 50 DM Geldstrafe erhielt der 18jährige Mechanikerlehrling, der im April dieses Jahres an der Ecke Melanchthon-Gartenstraße mit seinem Motorrad in einen Lastkraftwagen hineinfuhr, wobei der auf dem Sozius sitzende Freund des Angeklagten, Lothar Stoffel, tödlich verletzt wurde. Seine Verletzte zum Basteln hatte den Angeklagten veranlaßt, den 98 ccm Motor seines Kleinmotorrades durch einen 300 ccm Motor zu ersetzen. Er wollte seinem Freunde die Maschine vorführen, und lud ihn zu einer kurzen Spaziersahrt ein, wobei dann das Unglück geschah. Angeblich hat beim Passieren der verkehrsreichen Unglücksstelle der Motor ausgesetzt, wodurch der Fahrer nicht mehr zurückschalten konnte. Das Gericht sah seine Schuld darin, daß er die bekannte Gefahrenstelle mit zu hoher Geschwindigkeit kreuzte. — Am Donnerstag, den 11. August, findet auf dem Schwarzerhof bei Bretten eine große landwirtschaftliche Maschinenausstellung mit Vorführungen von Geräten, Maschinen und Arbeitsmethoden sowie eine Lehrschau statt. Aufgestellt sind die Vorgänge und die Schau erläutern und für jeden Besucher übersichtlich und verständlich machen. Zweck der Ausstellung soll sein, allen Interessenten die Einsicht zu vermitteln, daß die allgemeine Arbeitsüberlastung der bäuerlichen Familie eine Abkehr von den üblichen Arbeitsmethoden in vielen Fällen notwendig macht, wodurch eine private und volkswirtschaftliche Ertragssteigerung erzielt werden kann. — Die Stelle einer Badefrau im Städtischen Wannen- und Brausebad wird vergeben. Bewerberinnen können sich bis Freitag, 5. August, im Rathaus, Zimmer 9, melden. — Der Kindergarten der katholischen Kirchengemeinde hatte die Eltern eingeladen, um ihnen ihre Kleinen bei frohem Spiel und kindlichem Reigen zu zeigen. Da erwachten Märchenfiguren, Feen und Elfen, Blumen und Sterne zum frohen Leben. Die kleinen Spieler und die großen Zuschauer freuten sich von Herzen.

**Rail.** Nach den jetzt abgeschlossenen Schätzungen hat das Hagelwetter vom 29. Mai die Obstbestände fast restlos vernichtet und den Getreideanbau durchschnittlich um 81 Prozent gemindert, was einem Schadenswert von 51 000 DM entspricht. — Die Hundsteuer ist für das laufende Steuerjahr auf 15.— DM festgesetzt worden. Für außerhalb des Ortes wohnende Hundehalter ermäßigt sich der Betrag um die Hälfte.

**Zaisenhäusern.** Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich, als ein Knabe eine Bierflasche mit Karbid füllte und sie zum Explodieren bringen wollte. Er ging zunächst mit zwei Freunden in Deckung, wurde aber ungeduldig, weil der Knall auf sich warten ließ und lief wieder zurück. Als er die Flasche in die Hand nahm, um ihren Inhalt nochmals zu überprüfen, explodierte das gefährliche Spielzeug und verletzte ihn um Hals so schwer, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Waldshut.** Vom 20. bis 22. August feiert die Stadt Waldshut ihr 700jähriges Bestehen. Das Festprogramm sieht u. a. eine Trachtenschau vor.

**Überlingen.** Vor wenigen Tagen legte das erste Schweizer Schiff mit 240 Gästen an Bord, die von Landrat und Gouverneur empfangen wurden, im hiesigen Hafen an.

**Weißenhof.** Der Schiffsverkehr auf dem Oberrhein ist durch den derzeitigen niedrigen Wasserstand stark behindert.

**Waldshut.** Vom 20. bis 22. August feiert die Stadt Waldshut ihr 700jähriges Bestehen. Das Festprogramm sieht u. a. eine Trachtenschau vor.

**Überlingen.** Vor wenigen Tagen legte das erste Schweizer Schiff mit 240 Gästen an Bord, die von Landrat und Gouverneur empfangen wurden, im hiesigen Hafen an.



# Wir und der Jazz

Der folgende Artikel will und soll eine Diskussion eröffnen. Er stellt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die AZ ist gerne bereit, auch andere Meinungen zu Wort kommen zu lassen.

Jetzt ist die Zeit, wo die von der Hitze berauschten Menschen in den Nächten der Jam-Sessions in Ekstase geraten. Die Amokläufer der Musik treffen sich in den Kellern der Be-Bop-Circles. In Chicago und New York sind ihre Hochburgen. Aber auch in unserm Kontinent ist die Hot-Musik auf fruchtbaren Boden gefallen. Führend ist vor allem Frankreich. Der Hot-Club de France hat bewiesen, daß auch der Europäer etwas leistet. Das größte Ereignis in der Welt des kontinentalen Jazz ist das Festival von Nizza.

Das jüngste Kind des Jazz ist Deutschland. Der Untergang der Nazi-Kulturpolitik hat ihm die Wege gebahnt. Fast alle Städte der Westzonen haben ihren Hot-Club. Seit Neuestem wurden auch in Karlsruhe die Bestrebungen wieder aufgenommen.

### Jazz ein Rasseproblem

Der fortschrittliche Mensch des 20. Jahrhunderts verabscheut rassenpolitische Tendenzen. Aber er wendet sich mit aller Schärfe gegen die neroidale Musik, die seine Kultur bedroht. Ist Jazz wirklich ein Rassenproblem? Wir müssen das allerdings bejahen. Jede Musik ist es nämlich. Die Lieder der Aelpler sind grundverschieden von der Musik der Wolgastuffer. Kennen wir nicht eine spanische, eine türkische, eine ungarische Musik? Und wer könnte besser Zigeunermusik machen als der Zigeuner?

Die Jazzmusik ist die Musik der amerikanischen Neger. Es ist der Aufschrei einer geknechteten Rasse und die Sehnsucht nach der Freiheit der Brüder im Urwald. Keiner von den Weißen hat hierin den Neger erreicht, sie blieben die Inspiratoren und Führer der Hot-Musik, der „heißen“ Musik. Wo immer der Weiße versuchte mit seinem Intellekt den Jazz zu meistern, mußte er es bald aufgeben. Stan Kenton, unser Größter hat versagt.

Aber der Jazz zieht viel weitere Kreise, als es dem konservativen Abendländer lieb ist. Die moderne Musik ist von ihm weitgehendst beeinflusst. „Improvisierter Jazz ist die stärkste Kraft in der gegenwärtigen Musik.“ sagt André Coeroy, und er fügt hinzu: „möge er es lange bleiben“.

Und wie stellt sich der ernsthafte Musikkritiker zu dieser Frage? Gehen wir in der Geschichte der abendländischen Musik zurück, so stoßen wir immer wieder auf Komponisten, die sich fremder Elemente bedienen, um die Musik zu regenerieren. Von Mozart gibt es türkische Märsche. Liszt schenkte uns ungarische Rhapsodien. Beide schadeten damit der Musik keineswegs, im Gegenteil, obwohl sie keine Türken und Ungarn waren, so wenig wie diese Mittel-europäer, denen damals allein Konzertsaal-musik „zustand“. Aber es wurden neue Impulse gegeben. Auch im 20. Jahrhundert kann die Musik nicht stillstehen. Sie braucht neues Blut und sie braucht den Jazz.

### Was sagt uns der Jazz?

Die Frage beantwortet sich einfach: Alles und gar nichts. Echter Jazz ist reine Instinktfunktion. Ihm kann man nicht in fruchtlosen Diskussionen belkommen. Dieses Instinktartige, das der Neger noch hat, ist beim Weißen ins Unterbewußte verdrängt. Aber je mehr sich der zivilisierte Europäer mit den Dingen der Ratto beschäftigt, desto dringender bedarf er des Ausgleichs nach der instinktiven Seite. Sport-Jazz! Das ist der Grund, warum sich gerade die intellek-

tuelle Jugend mit Ernst dem Jazz widmet, während er in die Dorfschenken keinen Eingang findet.

### Für und wider

Viel Mißverständnis entsteht um den Jazz, weil sich die Wenigsten darüber im klaren sind, was wirklich Jazz ist.

Jazz ist keine Tanzmusik. Es gibt eine vom Jazz inspirierte Tanzmusik, so wie es eine von ihm inspirierte symphonische Musik gibt. Jazz ist Musik als Selbstzweck. Orchesterarrangements lehnt der Kenner ab. Echter Hot ist Improvisation. Und er gibt uns etwas zurück, was wir im Laufe unseres Zivilisationsprozesses verloren haben: die Ekstase. Deshalb ist Jazz nicht dekadent, im Gegenteil man möchte sagen, er sei ein Urphänomen.

Diese Abhandlung wird und soll Diskussionen auslösen. Sie kann es aber nur dann auf vernünftiger Basis, wenn die Disku-

tierenden sich ernstlich mit der Materie beschäftigt haben. Ablehnung aus Vorurteil ist sinnlos.

Jeder hat Gelegenheit, Jazz kennen zu lernen. Im Gegensatz zur klassischen Musik, die nur der richtig kennt, der sie im Konzertsaal gehört hat, ist für den Jazz Schallplatte und Radio das Gegebene. Als Kind des 20. Jahrhunderts hat er sich schon so früh ans Mikrofon gewöhnt, daß man heute sagen kann, er sei geradezu darauf zugeschnitten. Namhafte Jazzkapellen sind unerträglich, wenn sie nicht über den Umweg des Lautsprechers gehört werden.

Trotzdem ist Jazz undenkbar ohne die Band. Jeder, der einmal eine Jam-Session mitgemacht hat, kann das bezeugen. Auch dazu ist uns Karlsruhe jetzt Gelegenheit gegeben. Der Hot-Club „Schlüssel“, der sich um die Verbreitung und das Verständnis des Hot bemüht, veranstaltet jeden Freitag, von 23.30 Uhr bis in die frühen Morgenstunden Jazzimprovisationen im Pa-Pa.

M. H.

## Salzburger Mosaik

Fidelio, Jedermann und Kubinschau.

Das vergangene Wochenende brachte in Salzburg weitere Höhepunkte mit den Fest-aufführungen des „Fidelio“ und des „Jedermann“ auf dem Domplatz. Die künstlerischen Leiter der schon im vergangenen Jahre sehr erfolgreichen Fidelio-Aufführung waren auch diesmal wieder Wilhelm Furtwängler, als Regisseur der Intendant der Hamburger Staatsoper Günther Rennert und der Münchener Bühnenbildner Professor Emil Pretorius. Das Darstellerverzeichnis wies wieder eine Reihe internationaler Sängerpersönlichkeiten auf. Allen voran Kirsten Flagstad als Leonore. Ihr und Julius (Florestan) galten die begeistertsten Schlußovationen des Publikums. Die Partie des Jaquino mit einem lyrischen Tenor, dem Münchener Richard Holm, zu besetzen, war ein glücklicher Gedanke.

Das tiefe Ethos und die klangvolle Sprache, mit der Hoffmannsthal in „Jedermann“ die irdische Vergänglichkeit den göttlichen ewigen Werten gegenüberstellt, wirkte auch diesmal dank des stimmungsvollen Rahmens eine tiefe Weibestimmung. Die Aufführung stand wieder unter der künstlerischen Leitung Helene Thimig, der Witwe Max Reinhardt, die selbst mit verklärter Geistigkeit die Erscheinung des Glaubens darstellte. Attila Hörbiger war ein Jedermann von unerhörter Eindringlichkeit. Zum ersten Male nach fünf Jahren begegnete man wieder Werner Krauß, hier in der Rolle des Teufels, die er mit Hingabe meisterlich charakterisierte.

Auch Spitzenwerke von Film und bildender Kunst werden in Salzburg gegenwärtig außerhalb des offiziellen Festspielprogramms dem internationalen Publikum vorgestellt. So zeigt eine Ausstellung die neuesten Werke des heute 73jährigen, in Wernstein (Oberösterreich) lebenden, Alfred Kubin. Dazu kamen Tempera-Arbeiten des Künstlers aus den Jahren 1905 bis 1908, Schöpfungen, die Kubin bis heute vor der Öffentlichkeit verborgen hielt. Ausgezeichnet gefiel eine surrealistische Serie von bizarren Meertieren, sowie eine Reihe lithographischer Arbeiten und Federzeichnungen.

Die englische Filmschauspielerin Jean Simmons stattete Salzburg anlässlich der Premiere ihrer Filme „Hamlet“ und „Adam und Evelyn“ einen dreitägigen Besuch ab. Ferner gelangte der neue österreichische Film „Eroica“ in Anwesenheit der Hauptdarsteller zur Uraufführung. Ewald Balser gestaltete das Schicksal Beethovens mit schauspielerischer Vollkommenheit. Die Theresia von Brunswick spielte eine 20jährige Wienerin, Marianne Schönauer, der österreichische Filmexperten eine große Karriere prophezeien.

Glücks Oper „Orpheus und Eurydike“ wurde am Dienstagabend auf der Freilichtbühne der Feisenreitschule aufgeführt. Oskar-Fritz Schuh hatte die Glückliche Reformoper mit festlichem Gepräge inszeniert. Großartig gelang ihm vor allem die gepenstige Szene in der Unterwelt und die erste Begegnung des Orpheus mit Eurydike. Der Dirigent des Abends, Josef Krips, wußte eine lebendige Verbindung zwischen Orchester und Bühne zu schaffen. Die Darstellerin des Orpheus, Elisabeth Hoengen, gestaltete ihre Partie mit reifstem Können. Als Eurydike konnte man nach langjähriger Abwesenheit wieder die Sopranistin der Metropolitan Opera, Jarmila Novotna, begrüßen, die die Partie der kürzlich verstorbenen Maria Cebotari übernommen hatte.

Das bekannte Pariser „Pasequier-Trio“ eröffnete mit einem Kammermusikabend die Reihe der festlichen Konzerte. Das erste Domkonzert brachte die Aufführung des „Stabat mater“ von Astorga und der Krönungsmesse von Mozart unter Mitwirkung von Hilde Zadek, Eleanor Grifford, Julius Patzak und Hans Braun unter der Leitung von Professor Josef Messner.

Den Reigen der großen Orchesterkonzerte würdig zu eröffnen, war, wie schon seit Jahren, Professor Edwin Fischer vorbehalten. Bei den Wiedergaben der Klavierkonzerte in g-moll von Mozart und G-dur von Beethoven spielte der Künstler in brillanter Form den Solopart und dirigierte vom Flügel aus das Orchester.

(Dena)

## Kultur-Notizen

Nach Inkrafttreten der in Kopenhagen beschlossenen Wellenbeschränkungen will der Südwestfunk in der Gegend von Schopfheim in der Nähe der Schweizer Grenze ein neues Sendestudio errichten. Man hofft, von hier aus das Markgräfler Land und die Gegend am Hochrhein, wo der Südwestfunk bisher nur schlecht empfangen werden konnte, besser erfassen zu können.

Die bayerische Staatsoper München wird als erste Premiere im September einen Ballett-abend mit der deutschen Erstaufführung des „Orpheus“ von Strawinsky. „Le sacre du printemps“ ebenfalls von Strawinsky und Rimsky-Korsakows „Scheherazade“ vorbereiten.

In schwedischen Krankenhäusern wird gegenwärtig ein Ersatzgerät für die „Eiserne Lunge“ ausprobiert, das die Behandlung der spinalen Kinderlähmung in den üblichen Krankenhausbetten ermöglicht.

Der Cinephon-Film „12 Herzen für Charly“ mit Willy Fritsch und Heli Finkenzeller in den Hauptrollen, dessen Verführung in der US-Zone von der Militärregierung untersagt war, ist jetzt von der deutschen Filmselfkontrolle zensiert und für die drei Westzonen und die Westsektoren Berlins zugelassen worden.

## Witze mit und ohne Bart

Auch ein Grund

Es war Besuchstag im Gefängnis und eine Besucherin fragte einen Häftling: „Sagen Sie, warum sind Sie hier drin?“ — „Ja, gnädige Frau,“ sagte der Häftling mit einer schmerzlichen Höflichkeit, „Ich möchte ein Aufseher werden und so dachte ich von der Pike auf zu dienen.“

Fest verschlossen

Eine Legende erzählt, daß einst ein zu Kriegsdiensten befohlener Offizier seiner Frau einen Keuschheitsgürtel umlegte und den Schlüssel seinem

besten Freund mit den Worten gab: „Falls ich nach sechs Monaten nicht zurückgekehrt bin, benutze diesen Schlüssel. Dir vertraue ich ihn an, mein Freund.“ Dann galoppierte der Ehemann ins Truppenlager. Ungefähr zehn Kilometer entfernt, sah er eine ihm folgende Staubwolke. Sein Freund galoppierte heran und sagte: „Du gabst mir den falschen Schlüssel.“

Jägergeschichte

— — — dann stürzte ich mich über den Löwen und schnitt ihm den Schwanz ab! — Du

Schwanz? Warum denn nicht den Kopf? — Den hatte schon jemand anders abgeschnitten. Gründlich

Professor beim Malunterricht: „Was malen Sie denn jetzt?“ Schüler: „Adam und Eva.“ Professor: „Recht so, junger Mann, fangen Sie ganz von vorne an!“ Züchtererfolg

„Ich hörte, du hast Bienen auf deinem Gartenland. Lohnt sich das eigentlich?“ „Doch, doch! Diesen Sommer kamen bloß zwei Bekannte zu Besuch.“

## New Look / Von Johannes Schellenschmid

Haben Sie schon einmal eine junge hübsche Frau in ihrem neuen Kleid, das sie vor fünf Minuten zum ersten Male angezogen hat, von ihrer Schneiderin auf die Straße treten sehen?

Für Kitty war heute der große Tag. Das Kleid war fertig. Auch die Rechnung war fällig. Aber was kümmert sich eine junge hübsche Frau um die Rechnung? Zweihundert Mark sind ihr nur zwei leere Nullen und eine harmlose Zwei. Das Kleid aber!

Kitty stand stundenlang vor den geschliffenen Spiegeln. Die Schneiderin nupfte an ihr herum. Sie nupfte hinten, sie nupfte vorn, und wo es nicht saß, nannte sie es New Look. Endlich war es so weit. Wie eine Königin trat Kitty auf die Straße. Beinahe wäre sie auf der letzten Stufe gestolpert: der lange Rock, der Glockrock oder kurz die Glocke genannt, wippte ihr ungewohnt zwischen den hohen Beinen. Aber das war nur ein kurzer Augenblick.

Kaum war Kitty ein paar Schritte gegangen — „Moment, gnädige Frau!“ Ein junger Mann stand vor ihr. Er rückte seine Kamera. „Lächeln Sie bitte!“ „Aber —“ „Schon geschehen! Danke sehr!“

Der junge Mann verneigte sich flott. „Bildreporter Quick!“ sagte er. Kitty stand ziemlich ratlos.

„Verzeihen Sie den Überfall, gnädige Frau!“ sagte der junge Mann, „ich stelle gerade für eine unserer bekanntesten Illustrierten eine aktuelle Bildreportage zusammen: Die cle-

ganteste Frau auf der Straße. Ich konnte an Ihnen nicht vorbeigehen. Ihre Aufnahme wird die schönste. Ihr Kleid ist ein Gedicht. Ich bringe Ihr Bild auf der Titelseite. Unterschrift: „Eleganz der Großstadt!“

Kitty stand wortlos. Das kam bei ihr selten vor. Daheim holte sie es schnell nach. „Johannes!“ rief sie noch in der Tür stehend ihrem Mann zu, „stell dir vor, was mir passiert ist! Man hat mich soeben auf der Straße fotografiert! Ein Bildreporter! Ich komme als Titelblatt der Illustrierten! Was sagst du zu meiner Schneiderin? Kann sie etwas oder kann sie nichts?“

Johannes sah nur die Rechnung. „Rechnen kann sie“, sagte er, ziemlich tonlos.

Am Nachmittag kam ein junger Mann, den Johannes eingeladen hatte. Es war ein junger Werkstudent.

Kitty glaubte, sie träume. Es war der Bildreporter vom Vormittag.

Er erkannte sie nicht. Er hatte wohl nur ihr neues Kleid, nicht ihre Augen betrachtet. Wahrscheinlich hatte er sie überhaupt nicht angesehen. Denn —

„Ich schlage mich so durch“, sagte der junge Mann zum Hausherrn. „So eine verdickte Schneiderin hat mich für den Vormittag als sogenannten Bildreporter engagiert. Ich muß vor ihrem Haus stehen und alle Kundinnen, die aus ihrem Laden treten, fotografieren und ihnen erzählen, wie schön das Kleid sei und daß sie darin die bestangezogene Frau der Stadt wäre und ich ihr Bild als Titelblatt einer Illustrierten unter Eleganz der Großstadt bringen werde.“

„Und was geschieht mit den Bildern?“ fragte Kitty, ein wenig blaß.

Der Bildreporter lachte: „Nichts. Die Kamera ist eine Attrappe.“

## Buntes aus aller Welt

### Weltmeister im Weitspucken

Mehrere Welt- und Zielspuck-Klubs trainierten dieses Jahr in den Vereinigten Staaten für die Ausscheidungskämpfe. Weltmeister im Weitspucken wurde ein Neger, der mit 19,39 Meter einen neuen Weltrekord aufstellte.

### Da lachen die Hühner

Nach einer amerikanischen Zeitungsmeldung hat ein Geflügelzüchter eine neue Hühnerrasse auf den Markt geworfen: das Huhn ohne Flügel. „Bis zum Huhn mit vier Beinen ist nur noch ein kurzer Schritt“, erklärte der Züchter Peter Baumann. „Flügel sind beim Huhn etwas Überflüssiges. Meine neue Hühnerrasse hat an Stelle der Flügel eine dicke Schicht weißen Fetts, die wie saftige Schenkelchen schmeckt. Die Hähne können ohne Flügelschlagen krähen, und wie!“

### Ja, die Kunst . . .

Dr. Thomas Werbis in London war sehr erstaunt, als man ihm in einer Bilderausstellung den 1. Preis zuerkannte. Er wollte nämlich, wie er nachträglich erklärte, mit seiner Einwendung bloß einen Ulk machen. Das Bild stamme von seinem sechsjährigen Sohn, der mit Farbe herumgeschmiert habe.

### Film-Anekdote

Ein boshafte Wort von Louis Jouvet wird in den Ateliers kolportiert. Als man sich über die sehr reiche Garderobe einer jungen Kollegin unterhielt, sagte er nämlich: „Ja, sie ist sehr elegant, sie zieht sich bei Dior an. Wo sie sich auszieht, kümmert sie nicht, wenn sie sich nur wieder bei Dior anziehen kann.“

## Zweihundert Jahre Kloster Birnau

Im Jahre 1749 wurden die Bauarbeiten bei der Klosterkirche Birnau vollendet. Kein anderes Werk hat auf begrenztem Raum eine solche Fülle ausdrucksvoller Kunst entwickelt, kein ähnlicher Bau darf sich mit mehr Recht dem Rokoko verbunden fühlen. Im Gegensatz zu den großartigen Barockbauten Oberschwabens ist die kleine Klosterkirche ein intimes Werk. Ihre Anziehungskraft liegt nicht in der Monumentalität, sondern in der fein abgewogenen Dosierung ihrer baulichen Reize. Sie ist die genialste Komposition des Meisters aus dem Voralberg, Peter Thumb, der zahlreiche Kirchen errichtete. Mit innigem Verständnis für das Landschaftsbild hat er sein Bauwerk in die idyllische Schönheit der Uferlandschaft hineinge paßt. Mit feiner Akzentuierung steigt der schlanke Turm auf, malerische Seitenkontraste halten die Fassade in der Waage, die Dachformen schaffen eine Gruppierung der Massen, zu dem die zierliche Turmhaube wie ein scherzhafter Kontrapunkt wirkt. Etwas von der zierlichen Anmut Mozartscher Melodien steckt in diesem Bauwerk, etwas von der graziosen Vornehmheit höflicher Kunst, wie sie in den Modetrachten des Rokoko spürbar ist.

Der Grundakkord der Innenraumkunst ist Heiterkeit. Ein anmutiges Lächeln schwebt über diesem Raum, eine geistprühende, lebensbejahende Atmosphäre, die dennoch aus einer tiefen Frömmigkeit stammt. Zum ersten Male war es dem Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayer vergönnt, einen Raum ganz nach seinem Entwurf, ohne Rücksicht auf andere Einflüsse, zu gestalten. Zum ersten Male durfte er die verschwenderische Fülle seiner Fantasie entfalten und alle Register seiner einfallreichen Künstlerlaune spielen lassen.

Seine künstlerische Einstellung fand ihren Niederschlag in einem kleinen Bildwerk, das aber bezeichnend für den Meister und für die Kunst in Birnau ist — dem Honigschlecker. Das Motiv ist nicht neu. Aus der barocken Allegorie stammt der Gedanke — Honig als Sinnbild der Beredsamkeit. Wie aber Feuchtmayer diese Idee personifizierte, wie er in der Gestalt des kleinen honigschleckenden Buben ein Sinnbild seiner Kunst schuf, das ist von einmaligem Reiz. Von dem gleichen weltlich-beitenden und doch kindlich-frommen Geiste durchweht sind alle seine Plastiken und Dekorationen. Es gibt in dieser Traumwelt des Rokoko keine Geraden, keine leeren Flächen, keine harten Kanten. Alles ist Melodie, Rhythmus und Bewegung.

Vom gleichen Geiste besetzt war auch der dritte der Künstler, der Birnau mitgestaltete, der Maler Bernhard Götz aus Augsburg. Ihm fiel der Auftrag zu, mit der Güte seiner Farben das zu erfüllen, was Architektur und Plastik formten. Durch die Nüancierung seiner Palette sollte er Licht und Schatten verbinden, die Gegensätze mildern und neue reizvolle Kontraste schaffen. Er sollte die frommen Legenden im Bilde darstellen und ihnen jene anmutige Heiterkeit geben, die zur Gesamtkunst paßt. Es ist schwer, in Birnau die einzelnen Künste abzugrenzen. Wer wollte entscheiden, wo die Architektur aufhört und das Reich der Plastik beginnt. Schwerer noch aber wäre es, zu bewerten, wem der größere Ruhm gebührt, dem Architekten, dem Bildhauer oder dem Maler. Hier ist ein Gesamtkunstwerk entstanden, aus einem Guß und mit dem einen Ziel: Gott zu loben und seine Werke mit heiterem Sinn zu preisen. W.







# Mieten und Baukosten

Von Hausbesitzern und manchen Wirtschaftsexperten wird immer dringender eine Erhöhung der bisherigen Stoppmieten für Wohnraum gefordert. Begründet wird dieser Standpunkt damit, daß anders weder die Instandhaltung des Hausaltbesitzes gewährleistet werden könne, noch sei es möglich, den Wohnungsbau groß in Gang zu bringen. Denn niemand werde Häuser bauen, wenn die vernünftigen Mieten unter den Selbstkosten des Hausbesitzers lägen.

Umgekehrt vertreten die Mieter den Standpunkt, daß angesichts der im ganzen stark gestiegenen Lebenskosten eine Erhöhung der Mieten nicht vertretbar sei. Es sei zwar richtig, daß die Löhne gegenüber den früheren Stoppmieten angestiegen seien, aber der Mehrlohn werde schon jetzt durch die gestiegenen Preise der allgemeinen Lebenshaltung mehr als aufgezehrt. Wenn man heute die Mieten um denselben Prozentsatz wie die Löhne erhöhe, würden die sozialen Verhältnisse in einem Maße angespannt, das untragbar wäre. Man müsse dann zu weiteren Lohn-erhöhungen schreiten, das allgemeine Preisniveau müsse infolgedessen sich wieder erhöhen, so daß am Schlusse für niemanden, auch nicht für die Hausbesitzer etwas herauskäme.

Wir meinen, daß man billigerweise erst dann einer Erhöhung der Mieten das Wort reden sollte, wenn alle Mittel ausgenutzt sind, durch Senkung der Baukosten den Anreiz zu vergrößern, Mittel im Wohnungsbau anzulegen. Das ist aber noch keineswegs der Fall. Die Baustoffindustrien sind in ihrer Kapazität noch lange nicht voll ausgenutzt. Erst wenn das der Fall sein wird, werden die Gesamtkosten dieser Betriebe wieder in ein gesundes Verhältnis zu den Preisen ihrer Erzeugnisse gelangt sein, während jetzt die vollen Kosten

auf den wenigen Erzeugnissen lasten, d. h. die Preise hoch sind. Außerdem hat sich gerade bei Baustoffen in der zurückliegenden Zeit des Mangels ein umfangreicher Zwischenhandel breitgemacht, der die Preise gleichfalls unnötig in die Höhe treibt.

Dieser Zustand kann unseres Erachtens u. a. dadurch überwunden werden, daß die öffentliche Hand Großbauvorhaben in Angriff nimmt. Bei derartigen Großbauten kann zunächst der Zwischenhandel umgangen werden. Außerdem werden die Baustoffindustrien dadurch so angekurbt, daß sie ihrerseits in der Lage sein werden, die Preise zu senken. Kommt man dann noch, in einem bis zwei Jahren, nicht an die Baukosten der Vorkriegsjahre heran, kann man erwägen, ob man die Mieten erhöhen soll. Diese Erhöhung wird aber auf jeden Fall dann bedeutend geringer sein können als heute.

Für die Finanzierung von Neubauten wäre im übrigen auch der Weg denkbar, den in Amerika das Baufinanzierungswesen eingeschlagen hat. Es handelt sich dabei um die sogenannte Nachfinanzierung durch die Mieter. Die in die neuerstellten Häuser einziehenden Mieter zahlen dabei nachträglich das Anwesen, indem sie die Tilgungsraten des Kapitals mit den dazugehörigen Zinsen aufbringen und unmittelbar an eine treuhänderisch tätige Bank, z. B. an die Sparkasse ihrer Stadt oder ihres Landkreises, leisten. Bei einem Mietsatz von einer D-Mark je qm ermieteter Bodenfläche würde sich nach dem Urteil namhafter Wirtschaftssachverständiger das neubaute Anwesen in acht bis zehn Jahren bezahlen lassen. Die zunächst beim Bau benötigten Mittel müßten die betreffenden Städte oder Kreise durch Ausgabe von Bons aufbringen, die ihrerseits, ähnlich den früheren Steuer-

gutscheinen, zur Barzahlung gemeindlicher Steuern verwendet werden könnten.

Die nach zehn Jahren schuldenfreien Häuser könnten, so will es ein in dieser Richtung gemachter Vorschlag, den ausgebombten überlebenden Hausbesitzern zurückgegeben werden. Man sieht, es gibt noch Wege, um eine augenblickliche Mieterhöhung heranzukommen. Selbstverständlich weisen auch die hier erörterten Methoden eine ganze Reihe von Schönheitsfehlern auf. Aber es lohnt sich, diese Methoden zu diskutieren. Jedenfalls mehr, als durch übertriebene Mieterhöhung einen Schritt gegen eine immerhin mögliche Inflation zu tun und die ohnehin schon bestehenden sozialen Spannungen noch mehr zu verschärfen.

## Der Leser an die AD

### Christentum und Sozialdemokratie

„Wahrheit wird zur Wahlpflicht“, so erklären dieser Tage die Bischöfe in ihrem Hirtenbrief. Als sozialdemokratischer Abgeordneter unterstreiche ich die Richtigkeit dieser These. In ihrem Hirtenbrief fordern die Bischöfe auf, nur die Abgeordneten zu wählen, die Verständnis für christliche Forderungen hätten. Man denkt hier zweifellos an die Abgeordneten der CDU in der Meinung, daß nur die CDU christliche Forderungen in die Tat umsetzen werde, nicht aber die Sozialdemokratie. Diese Auffassung ist irrig. 95 Prozent der Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sind kirchentreu. Auf diese kirchliche Bindung ihrer Mitglieder hat die Sozialdemokratie in ihrer Politik stets Rücksicht genommen; die Sozialdemokratie ist also nicht christentumsfeindlich. Christentum und Sozialismus sind keine Gegensätze. Die Sozialdemokraten haben ihre christliche Einstellung nicht nur verfassungsmäßig bekundet, indem sie den Artikeln 33-37 der Württemberg-Badischen Verfassung ihre Zustimmung gaben, sondern sie haben auch jetzt im Landtag zugestimmt, daß aus dem Etat unbekümmert der Einnahme aus kirchlichen Steuern den Kirchen 10 Millionen zufließen. Die Religion ist durch die Politik der Sozialdemokratie also keinesfalls in Gefahr! Es gibt nichts, was Christen hindern könnte, ihre politische Heimat in der Sozialdemokratie zu finden. Auf dem deutschen Katholikentag 1948 in Mainz erklärte P. Ivo Zeigler wörtlich: „Der Riß zwischen Christen und Nichtchristen geht heute durch alle Parteien.“ Einstige Differenzen mit Kirchen war zudem nicht primär grundsätzlich Religionsfeindlichkeit, sondern berechtigte Reaktion auf Versagen der Kirchen vor der Not des Volkes.

Die SPD tritt für das Recht der Eltern ein, ihren Kindern Religionsunterricht nach ihrem Willen geben zu lassen, denn das Elternrecht ist ein Bestandteil der allgemeinen Grundrechte, die der Staat zu garantieren hat. Wenn das sogenannte Elternrecht, soweit es sich auf die Bestimmung des Schulsystems bezieht, keiner staatlichen Einwirkung unterliegen dürfte, wenn vielmehr jedes Elternpaar ausschließlich und allein das Recht haben sollte, für seine Kinder die Schulart zu bestimmen, dann würde dies zwangsläufig zu einer unheilvollen Verwirrung und Zersplitterung auf dem Gebiete der Schule führen. In Baden besteht seit 1904 die christliche Simultanschule. Und wer in Baden plädiert für die Beseitigung der Simultanschule, wer will nach den guten Erfahrungen, die wir mit der Simultanschule gemacht haben, die Kinder wieder trennen, in katholische und evangelische? Das Kind soll in seine allgemeine Umwelt hineinwachsen. Die Sozialdemokratie denkt nicht daran, in entscheidenden Bildungs- und Erziehungsfragen die Macht des Staates über die Freiheit des Gewissens zu stellen. Christentum und Sozialismus sind die grundlegenden sittlichen Werte der menschlichen Gesellschaft. Dr. Erich Nies, M.d.L.

### Nur brave Volksvertreter

„Die Gewalt geht vom Volke aus.“ So sagt man, wenn es um den Stimmengang geht. Ja, das wäre wenigstens teilweise richtig, wenn man die Kandidaten kennen und danach handeln würde. Wären in den Volksvertretungen aller Länder nur brave Menschen, auch in der Vergangenheit gewesen, dann hätte es wohl kaum je einen Krieg gegeben. Die einzelnen Länder aber hätten zufriedene Bewohner mit Wohlstand obendrein.

Wäre das 1933 in Deutschland so gewesen, hätte der „Retter“ Hitler keine Möglichkeit gehabt an die Regierung zu kommen, weil es niemand für nötig gehalten hätte. Die damaligen „Volksvertreter“ aber (wohl mit nur geringen Ausnahmen) haben Hitler durch ihre Unfähigkeit in den Sattel gehoben. Werte Redaktion, ich schreibe das nicht aus Gehässigkeit, sondern es ist ein Schmerzensschrei aus blutendem Herzen. Bitte versuchen Sie mich zu verstehen. Noch vieles möchte ich hinausprechen, noch vieles tut weh. Nur eines noch, die heutigen Machthaber machen das Dasein in dieser Welt nicht leichter, denn viele sind durch den Geschäfts- und Futterkrüppelgeist der Jahrhunderte verdummt und erkennen es nicht einmal, was zu ihrer Entschuldigung gesagt sein soll. (Habe nie einer Partei angehört.) Heinrich Becker.

### Wahlpropaganda auf Rädern



An allen Orten Westdeutschlands wird die Wahlpropaganda eifrig betrieben. Unser Bild zeigt eine Radlergruppe, die in den Straßen Frankfurts in origineller Weise für die SPD wirbt. (Dena-Bild)

## Staatsgefährdende Heizer

(sp) PPA — das heißt Personalpolitische Abteilung. Unter dieser Bezeichnung verbirgt sich in der Ostzone das wichtigste Spitzelinstrument des kommunistischen Terrorapparates. Das Zentralsekretariat der SED, sowie die Landes- und Kreisvorstände, haben eine Personalpolitische Abteilung. In der obersten Spitze haben die führenden Mitglieder des Politbüros Dählem und Ulbricht durch ihre Vertrauensleute Philipp Daub und Bruno Heid eine unmittelbare Kontrolle dieses Apparates.

Die PPA des Zentralsekretariats der Partei arbeitet engstens zusammen mit der MWD (Sowjetische politische Polizei), mit der Abteilung K 5 der „Volkspolizei“, ferner mit der Zentralen Kontrollkommission der DWK, die seit dem Schauprozess von Glauchau-Meerane eine umfassende Kontroll- und Spitzeltätigkeit in der Wirtschaft betreibt.

Die PPA sind Kommandostellen aller dieser Kontrollrichtungen, sie sind verantwortlich für die Durchführung von politischen „Säuberungen“ in allen Bereichen. Wie die Überwachungs- und Spitzeltätigkeit der PPA sich selbst auf Personen in den unbedeutendsten Stellen der Betriebe, z. B. Pförtner und Heizer, erstreckt, beweist ein Schreiben, das den Personalbearbeitern der SED-Betriebs-

gruppen in Sachsen von den PPA der Kreisvorstände der SED zugeleitet wurde. In diesem Schreiben heißt es u. a.:

„Es ist nun Aufgabe, und wird den Genossen zur Pflicht gemacht, alle in folgenden Stellen/Funktionen stehenden Personen schnellstens auf ihre absolute Zuverlässigkeit zu überprüfen. Werkschutz, Betriebswachtmeister, Heizer, Meister, Pförtner, ganz besonders die Meister der Nachtschichten und alle Arbeiter und Angestellte der übrigen Schlüsselpositionen.“

Auf der anderen Seite sind diese Menschen laufend vom Betriebschutz zu kontrollieren. Es ist nicht zu verkennen, daß auch ein Heizer, ein Schichtmeister und dergleichen eine verantwortungsvolle Position in unserem heutigen Staat und Wirtschaft bekleiden kann. Diese Überprüfung ist bei allen Personen der genannten Positionen durchzuführen! Es ist ganz gleich, ob sie Mitglied unserer Partei sind oder indifferent oder einer anderen demokratischen Organisation angehören. Deine Aufgabe ist, uns bis spätestens . . . den . . . über jeden einzelnen Menschen, der in Eurem Betrieb eine solche Funktion/Arbeit ausübt, einen ausführlichen Bericht über die gemachten Feststellungen und eine eingehende Beurteilung zuzusenden.“

Die Schritte wurden lauter. Es gab keinen Zweifel: da draußen trieb sich irgend ein Wesen herum, an dem es von Eisen klirrte.

Die fiebernde Hand Toms fand nicht, was sie suchte. Seine Beinkleider waren vom Stuhl herabgerutscht. Als er sie endlich im Finstern erreichte, war die bewußte Tasche leer. — Vermutlich hatte der Revolver beim Herabgleiten der Hose das Weiße gesucht und lag nun irgendwo auf dem Teppich.

Jetzt war der Schritt genau vor Toms Tür. Er verhielt einen Atemzug, gleichsam als überlege er, ob diese Tür schon die rechte sei, rasselte jedoch sogleich weiter und hielt erneut vor Sir Archibalds Zimmereingang. Und dann geschah, was Tom vor Schreck fast die Besinnung raubte. Er erlebte alles mit, denn nur eine dünne Wand trennte ihn ja von den Ereignissen, kein Laut entging ihm.

Die Schritte des Mannes im Reitermantel verharrten für einen Augenblick. Dann hörte man, wie sich eine Faust wuchtig auf die Klinke legte, sie mehr niederhieb als öffnete, und schnelle, tappende Füße in den Nebenraum polterten. Binahe gleichzeitig ertönte ein so furchtbarer Schrei, wie ihn nur ein Mensch in höchster Todesnot ausstößt, ein dumpfer Fall und ein Schuß folgten — dann war lautlose Stille.

Jetzt ermannte sich Tom, ohne Rücksicht auf sein eigenes Schicksal. Er schaltete Licht an, fuhr in fliegender Hast in seine Beinkleider, nahm sich nicht einmal Zeit, die Jacke aufzuheben. So stürzte er aus dem Zimmer.

„Onkel!“ schrie er. „Ich komme! Ich komme!“

Als er über den finsternen Flur lief, hörte er auch den Butler kommen.

Die Tür zu Sir Archibalds Zimmer stand weit offen. Als das Licht aufflammte, fuhr Tom entsetzt zurück. Ein furchtbarer Anblick bot sich ihm dar: die Seidendecken des

Himmelbettes, Laken und Federkissen waren auf den Boden gezerrt und quer über die verschobenen Teppiche lag eine reglose Gestalt hingestreckt — Sir Archibald. Er lag auf dem Gesicht. Langsam quoll unter ihm eine dunkle Lache hervor.

Wie erstarrt blieb Tom auf der Türschwelle stehen. Der Onkel mußte, als es ihn ereilte, noch wach gewesen sein, denn er trug die verschnürte Hausjacke vom gestrigen Abend und seine Hand hatte anscheinend im Hin- und Herstürzen ein Buch gehalten, das nun aufgeschlagen auf dem Boden lag. Die ganze aufgelöste und doch verkrampfte Haltung ließ erkennen, daß der Mann tot war. Von seinem Mörder war keine Spur zu sehen. Vergeblich durchsuchte Toms Blick den weitläufigen Raum. Auch hier gab es eine Seitentür im Panel, durch die ein Eindringling hätte längst entweichen können. Es schien völlig zwecklos, die verschiedenen schweren Eichen-schränke zu öffnen und in der Garderobe herumzusuchen. Trotzdem tat Tom dies alles, um dem unvermeidlichen Augenblick zu entgehen, wo er den Toten umdrehen mußte. Noch aber waren keine zwei Minuten vergangen, seitdem er das Zimmer betreten hatte. Er handelte immer noch unter dem Einfluß der ersten Verwirrung. Allmählich erst funktionierte sein kriminalistisch geschultes Gehirn. Da es immerhin möglich war, daß Onkel Archibald noch lebte, eilte er nun zu der vermutlichen Leiche. Behutsam drehte er den schweren Körper um und stieß einen lauten Schrei aus — dieser Mensch hatte kein Gesicht mehr! Die graumelierten Bartstoppeln waren mit dunklen Blutstropfen behangen, die aus drei tiefen Furchen sickerten. Es war, als sei eine eiserne Kralle über dieses Antlitz gefahren und plötzliche überfiel Tom die Erinnerung an das Gespräch, das er am Vorabend mit Sir Archibald geführt hatte.

(Fortsetzung folgt)

## Ärzte in Sowjetrußland

MOSKAU, Anfang August 1949 (XKB)

An den Polikliniken und Krankenhäusern der Sowjetunion sind heute, wie aus Moskau berichtet wird, 180 000 Ärzte beschäftigt, die ein festes Anstellungsverhältnis zum Staat haben. Für die Bevölkerung ist die Behandlung in den Polikliniken kostenlos, was einen starken Rückgang jeder privatärztlichen Praxis zur Folge hat. Tatsächlich gibt es in Sowjetrußland kaum noch Privatärzte, nicht zuletzt auch, weil diese in puncto Räumlichkeiten, Ausrüstung und Personal weit unterlegen sind.

Die Besoldung der staatlichen Ärzte erfolgt gestaffelt nach Dienstjahren und entsprechend ihrer fachlichen Qualifizierung. Schon vor sein Doktorexamen macht, erhält bis zu 30 Prozent Zulage. Die auf dem Lande und in entlegenen Gebieten tätigen Staatsärzte bekommen 10 bis 20 Prozent mehr als die in der Stadt. Ferner muß ihnen die Gemeinde freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung stellen. Die durchschnittliche Arbeitszeit soll 5 1/2 Stunden betragen. Für die Nächte ist in den Polikliniken ein umlaufender Bereitschaftsdienst üblich, so daß die anderen Ärzte nicht mehr damit zu rechnen brauchen, zu nachtschlafender Zeit aus dem Bett geholt zu werden. An Urlaub wird im allgemeinen pro Jahr ein Monat gewährt. Verschiedene Kategorien, zu denen zum Beispiel Ärzte in Nervenheilanstalten und Forscher gehören, haben auf weitere 36 Tage Ferienanspruch.

Um das fachliche Niveau der Ärzte zu sichern und sie auf den letzten Stand der Wissenschaft zu bringen, sind besondere Fortbildungsinstitute eingerichtet worden. Alle fünf Jahre müssen die städtischen Ärzte dort an einem Kursus von fünf bis sechs Monaten Dauer teilnehmen, die Landärzte alle drei Jahre. In dieser Zeit wird das Gehalt weitergezahlt.

# DER MANN MIT DER Greifenklaue

Kriminalroman von Bigg Toddy

Alle Rechte Prometheus-Verlag, Gröbenreil

### 7. Fortsetzung

Tom dachte über die Ereignisse dieses ausnehmend bewegten Tages nach. Er kam zu dem Schluß, daß es eigentlich bedeutend vernünftiger sei, seltsame Begebenheiten am Schreibtisch zu erleben, als Schriftsteller eine Art Schicksalsmacht über die Figuren der eigenen Phantasie darzustellen, als in der ungemütlichen Wirklichkeit, Tür an Tür mit den Geheimnissen gruseliger Schlösser, zu wohnen. Wenn man die Geschehnisse seit dem Eintreffen jenes höchst unwahrscheinlichen Telegramms betrachtete, so kam man immer mehr zu der Überzeugung, daß alles ein wüster und verworrener Traum war. Hier begannen Toms Gedanken sich zu verwickeln und ehe er selbst es recht merkte, war er eingeschlafen.

Naturngemäß quälten ihn schreckliche Vorstellungen. Aus allen Zimmerecken näherten sich ihm dunkle Gestalten. Er hatte das lähmende Gefühl, daß dicht neben ihm jemand am Betttrand stand und sich, während er mit fest geschlossenen Augen schlief, an seinen Sachen zu schaffen machte. Er sagte sich: du mußt aufwachen, du bist in großer Gefahr! Auf! Tom, auf! Aber er vermochte kein Glied zu bewegen und schielte durch Zauberkräfte an das Bett gefesselt zu sein. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er ächzte leise im Schlaf und versuchte lallend zu schreiben, doch selbst dazu war seine Zunge unfähig. Endlich gegen zwei Uhr nachts, erwachte

er, weil ein Fensterladen lose geworden war und der Sturmwind an ihm rüttelte. Er knippte kurz die Nachttischlampe an und stellte die Zeit fest. Er lächelte über seinen Alptraum. Dann verfiel er erneut in unruhigen Halbschlummer. Obgleich er es sich nicht eingestand, so bedrückte ihn die Vorstellung von dem Mann im Reitermantel und mit der Greifenklaue doch. Er war deshalb auch sofort hellwach, als, kurz nach seinem Einschlummern ein deutliches Klirren an sein Ohr drang. Im Bett hochfahrend, setzte er sich gerade auf, während eisige Schauer ihm über den Rücken liefen. Unwillkürlich zog er die Bettdecke fester an sich.

Es kam näher. — Tap — tap — tap. — Schwere Schritte rasselten die Treppe hoch und näherten sich dem Gang. Bei aller Kaltblütigkeit, deren er sich in seinen Büchern zu rühmen pflegte, war Tom nicht fähig, einen Ton aus seiner Kehle zu bringen oder sich zu rühren. Er fürchtete, das laute Hämmern seines Herzens könne ihn verraten.

So starrte er ins Dunkle, wo er die Zimmertür vermutete. Mein Gott, er hatte ja vergessen abzuschließen! Aber, und hätte es sein Leben gegolten, er wäre nicht imstande gewesen, auch nur einen einzigen Schritt in Richtung der Tür zu tun. Es kostete ihn schon Überwindung genug, langsam und mit unendlicher Vorsicht, nach seinen Kleidern zu tasten, die auf einem Stuhl neben dem Bett lagen.



ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Das neue Kündigungsschutz-Gesetz

Der Streik der Mannheimer Mühlenarbeiter

Mannheim. Die Lohn-Differenzen in der Mühlen-Industrie haben zu einer weiteren Verschärfung der Lage geführt. Nachdem von seiten der Betriebsräte der Vermittlungsvorschlag des Arbeitsministeriums als unzureichend abgelehnt werden mußte, hatten die Mühlenbesitzer die streikende Arbeiterschaft am Montagfrüh durch eingeschriebenen Elfbrief zur Wiederaufnahme der Arbeit, bis spätestens Dienstag, den 2. August aufgefordert, andernfalls sie sich als fristlos entlassen zu betrachten habe. In einer Versammlung der Mühlenarbeiter wurde grundsätzlich festgestellt, daß das Verhalten der Mühlenbesitzer nach der württembergischen Verfassung, in der das Streikrecht der Arbeiter verfassungsmäßig festgelegt ist, einen rechtswidrigen Willkürakt darstelle.

Von seiten der Gewerkschaft wird uns zu diesem Lohnkonflikt geschrieben:

„Die Arbeitgeber haben versucht, den berechtigten Kampf der Mühlenarbeiter als ein Unrecht zu bezeichnen. Jedoch haben sie kein Mittel unversucht gelassen, der Arbeiterschaft ihren Willen aufzuzwingen. Es ist ein Hohn auf das in der Verfassung festgelegte Streikrecht der Arbeiterschaft, wenn den streikenden Arbeitern in einer Zuschrift mitgeteilt wird, daß jeder, der bis zum 2. August die Arbeit nicht aufnehme, auf Grund der beharrlichen Arbeitsverweigerung als entlassen zu betrachten sei. Es ist leider so, daß auch die Vermittlungen unter den Arbeitgebern der Mühlenindustrie sich in das Fahrwasser jener Leute haben treiben lassen, die es bei diesem Lohnkonflikt auf eine Machtdemonstration ankommen lassen wollen. Es ist notwendig, der Öffentlichkeit kurz den Verlauf des Lohnstreites zu schildern.

Am 9. 7. 1949 wurde dem Vertreter der Gewerkschaft bereits durch den Vertreter der Großmühlen gesagt, daß ein Angebot von DM 1,35 pro Stunde als Spitze gemacht werde. Der Lohn von DM 1,40 pro Stunde könnte nicht bezahlt werden. Die Vertreter der Gewerkschaft erklärten, es würde sich ein Mittelweg finden, um zu einer Einigung zu kommen, da beide Parteien Interesse an der Ruhe im Betrieb hätten. Die Verhandlung am 14. 7. 1949 leitete plötzlich ein anderes Bild. Die Sprecher der Arbeitgeber erklärten, keine Erhöhung zahlen zu können. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurden 3 Pfg. auf die bestehenden Löhne zugesagt. Was aber die Öffentlichkeit am meisten interessieren dürfte, ist, daß die Mühlenunternehmer erklärten, daß sie freiwillig nichts geben können. Liege aber ein Schiedspruch vor, dann würden sie bezahlen.

Die Belastung durch den Schiedspruch von 10 Pfg. pro Stunde für alle Lohngruppen bringt eine Belastung von 4 Pfg. auf 100 kg. Dieses ist nach unserer Ansicht tragbar. In der Verhandlung am 14. Juli wurde von keinem der Arbeitgeber die Differenzierung der Lohnklassen beantragt.

Der neue Vorschlag des Arbeitsministeriums und des Schlichters sah vor, daß der Lohn in Gruppe I DM 1,38 (10 Pfg.), Lohngruppe II und III (7 Pfg.), (DM 1,33 und DM 1,30), Lohngruppe IV (5 Pfg.), (90 Pfg.) beträgt. Die Arbeitgeber unterbreiteten einen Gegenvorschlag für Gruppe I DM 1,38, Gruppe II DM 1,32, Gruppe III DM 1,23, Gruppe IV 90 Pfg. Der Vorschlag liegt unter dem ersten und bringt eine weitere Differenzierung.

In einer Versammlung der Streikenden wurde mit 437 Ja- gegen 65 Nein- und 5 ungültigen Stimmen der Vorschlag des Arbeitsministeriums und zu gleicher Zeit der Gegenvorschlag der Arbeitgeber abgelehnt. Die streikenden Mühlenarbeiter halten an dem Schiedspruch, der 10 Pfg. für alle Lohngruppen vorsieht, fest.

Die Mühlengehaltigen wollen nicht in freier Vereinbarung zu einer Lösung kommen. Alle Verhandlungen seit 1945 konnten nur mit Hilfe des Arbeitsministeriums oder anderer behördlicher Instanzen erledigt werden. Es war nie der gute Wille vorhanden, wie dies bei allen Industriearbeitern, mit der die Industriegewerkschaft verhandelt, der Fall ist.“

Neuordnung des Wertpapierwesens

Die Bereinigung dürfte zwei Jahre dauern

Nach fast zweijährigen Vorbereitungen ist das Wertpapierbereinigungsgesetz vor wenigen Tagen vom Wirtschaftsrat verabschiedet worden. Obgleich es noch der Billigung durch den Landerrat und durch die Mil.-Reg. bedarf, nimmt man in Fachkreisen an, daß es etwa Ende August verkündet wird und mit dem 1. Oktober 1949 Wirksamkeit erlangt.

Durch Krieg und Nachkriegszeit ist das deutsche Wertpapierwesen sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Viele Wertpapiere wurden während des Krieges vernichtet, andere mußten von den Eigentümern bei der Evakuierung zurückgelassen werden oder gingen auf der Flucht verloren. Vor allem aber beschlagnahmte die sowjetische Militärregierung kurz nach der Kapitulation das Girovermögen bei der Reichsbank in Berlin. Hierdurch entstanden schwere Schäden für den Einzelnen und die Allgemeinheit. Die Eigentümer vernichteter oder nicht verfügbarer Stücke konnten entweder garnicht oder nur außerhalb der Börse unter Kursverlust über ihr Wertpapiervermögen verfügen. Die Aufstellung zutreffender Geschäftsbeschlüsse wurde durch die Ungewißheit über die Bewertung der nichtverfügbaren Stücke beeinträchtigt. In den Hauptversammlungen der

Der Wirtschaftsrat hat in seiner 39. Vollversammlung am 20. Juli 1949 ein Kündigungsschutzgesetz verabschiedet, das nach Genehmigung der Militärregierung in Kraft treten wird.

Das Gesetz schafft für den allgemeinen Kündigungsschutz, den Kündigungsschutz der Betriebsratsmitglieder und den Kündigungsschutz bei Massenentlassungen in der britischen und der amerikanischen Zone eine einheitliche Rechtsgrundlage, die die bisherige Rechtsunsicherheit und Rechtszersplitterung auf diesem Gebiet endlich beseitigt. Gleichzeitig läßt es die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels mit ihren sämtlichen Durchführungsverordnungen außer Kraft treten.

Auf dem Gebiet des allgemeinen Kündigungsschutzes bringt das Gesetz eine bedeutende Fortentwicklung des bisherigen Rechts, indem es die Kündigung gegenüber einem Arbeitnehmer, der ohne Unterbrechung länger als ein Jahr im gleichen Unternehmen beschäftigt ist, nur zuläßt, wenn sie sozial gerechtfertigt ist. Das bedeutet, daß eine derartige Kündigung nur dann mit rechtlicher Wirkung erfolgen kann, wenn Gründe vor-

liegen, die sich aus der Person oder aus dem Verhalten des Arbeitnehmers ergeben, oder wenn zwingende betriebliche Erfordernisse einer Weiterbeschäftigung entgegenstehen. In diesem letzten Fall ist die Kündigung dennoch sozial ungerechtfertigt, wenn der Arbeitgeber bei der Auswahl des Arbeitnehmers soziale Gesichtspunkte nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt hat. Der Arbeitnehmer kann innerhalb von drei Wochen nach Zugang der Kündigung beim Arbeitsgericht Klage auf Feststellung erheben, daß die Kündigung sozial ungerechtfertigt ist. Vor Erhebung der Klage kann Einspruch beim Betriebsrat eingelegt werden. Der bisherige gesetzliche Kündigungsschutz für bestimmte Personengruppen, wie z. B. Schwerbeschädigte, ältere Angestellte usw. wird durch die neuen Kündigungsschutzbestimmungen nicht berührt.

Der Kündigungsschutz wird nach dem neuen Gesetz erheblichen Personengruppen nicht zuerkannt, weil die Vertreter der CDU, FDP und DP gegen die Stimmen der SPD beschlossen, daß bei Dienstleistungen höherer Art, bei Diensten, die überwiegend innerhalb einer Hausgemeinschaft oder innerhalb eines Betriebes, der nicht mehr als zehn Arbeitnehmer beschäftigt, die Bestimmungen des ersten Abschnittes des neuen Gesetzes keine Anwendung finden, das heißt, daß diese bedeutenden Personengruppen keinen Kündigungsschutz gegen sozial ungerechtfertigte Kündigungen genießen.

Die Kündigung eines Betriebsratsmitgliedes ist nach dem neuen Gesetz nur noch zulässig, wenn ein Grund vorliegt, der den Arbeitgeber nach dem Gesetz zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt, oder wenn eine gesetzliche oder tarifvertragliche Verpflichtung zur Entlassung besteht. Bei Betriebsstillegungen kann ein Betriebsratsmitglied in der Regel erst zum Zeitpunkt der Stillegung entlassen werden.

Bei bevorstehenden Massenentlassungen, deren Begriff das Gesetz nach der Betriebsgröße bestimmt, kann das Landesarbeitsamt Entlassungssperre bis zur Dauer von zwei Monaten verfügen, sowie die Einführung von Kurzarbeit für diese Zeit zulassen. Die Vorschriften über den Kündigungsschutz bei Massenentlassungen finden auf Betriebe, die regelmäßig in einer bestimmten Jahreszeit verstärkt arbeiten (Saison-Betriebe) oder regelmäßig nicht mehr als drei Monate im Jahr arbeiten (Kampagne-Betriebe), keine Anwendung, wenn die Kündigungen durch diese Eigenart der Betriebe bedingt sind.

Dr. Wolfgang Vogler

Danksagung
Zurückkehr von Gehe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Luise Dittmann
geb. Stelbach
Segen wir allen die sie während ihrer Krankheit besuchten, durch Beileidbesuche, Kranz- und Blumen-spenden, sowie Befähigung zum Leichenbegängnis und ihre Anteilnahme betrogen, den allerherzlichsten Dank.
Karlsruhe-Bietenheim, den 4. August 1948.
Wilhelm Dittmann
und alle Angehörigen.

Versteigerung
Morgen Freitag, den 5. August, nachmittags 2 Uhr, versteigert ich im Saal des Gasthauses „Zum Landknecht“, Ecke Erika- u. Herrenstraße, sehr schön pol. Kirschbaum-Schall-schmmer mit Röhren-Metralen u. Daumenklopfen, weißen Tischler-Schleifstein mit Kapok-Matr., 2 Messingbesteck mit Kapok-Matr., Chaiselongue, Lederklopfen, Gashedelen, Personenwaage für Arzt, schlar Perker- und gr. deutscher Teppich, Damen- und Herrenkleider, Porzelle, Kristalle, Objekte usw. E. Dietelbarth, veredelter u. illustrierter bestellter Versteigerer, Karlsruhe, Waldstr. 8, Tel. 1796.

Zu verkaufen
Bücher zu verkaufen
8 Bändchen „Die Galante Bücher“, Die Liebste Stadt und andere mehr.
3 Prachtbände „Der Welt“, von Finn- Bartels, mit 800. Seitenzahl.
2 Bände „Fuchs Sittengeschichte“.
4 Bände „Bilder-Lexikon“ u. Wörter- der. Sammelwerk Sittengeschichtlicher Bilderskizzen. Adler „Fächer u. Zet- ten. (Kulturgeschichte, Sexualwissen- schaft, Literatur und Kunst), von In- geborg für Sexualerziehung Berlin, Leip- zig, Wien.
2 Bände von Scherr, „Deutsche Kultur und Sittengeschichte“.
12 Romane von Uster Singler, „Der Sumpf“ und andere mehr.
Die Bücher sind alle in bestem Zustand. Zu erlangen unter R 96 bei „AZ“ Khs.

S.-R. Dr. Strübe
Facharzt
für Magen und Darm-Krankheiten
Spieldunden 9-17 u. 4-12 Uhr.
Karlsruhe, Elberstr. 26. Telef. 1825.

Hausfrauen!
PRESTO macht jeden Kuchentopf zu einem Dampf- und Schnellbäcker. Kein Anbrennen, kein Überbacken mehr. Gesund und essen. billiger kochen. Von Gasweizen und Kohlen- schalen befreit. Preis DM 8.50.
Verführung: Mittwoch bis Samstag 15 bis 18 Uhr, Gasthaus „Goldener Hirsch“, Kaiserstraße 123.

HONIG Pfd. 3.70
Leopoldstr. 20
EROH

Badisches Staatstheater
Einladung zum Abonnement
25 Vorstellungen
(15 musikalische Werke, 10 Sprech- stücke)
zahlbar in 10 Raten. Preise um 20% ermäßigt gegenüber den Kassapreisen
Werden Sie Abonnent
Sie schenken sich viel Freude und helfen Ihrem Staatstheater
Bereitwillige Auskunft
täglich von 10 bis 13 Uhr und 18 bis 17 Uhr im Abonnementbüro (Stadt- Konzerthaus).

Delikatessen
aus aller Welt!
Französische Olsardinen 1/4 Ctsch. 1.48
Englische Majestätische 500g - 2.38
Bodensee-Blauheulen 300g 1.50
Spanische Kapern und Oliven, Edler russischer Kaviar, Vierländer Netzmelonen 500g 1.45
Jugoslawische Walnüsse 500g 1.20
Amerik. Salz-Mandel und -Nüsse 400g Glas 2.92
Süde Bari-Mandel 400g - 65
Holländische Tomaten 500g - 22
Italienische Zitronen 500g - 25
Französische Auberginen 500g - 25
Livornese Saccade (Zitronat) 100g 1.65
gerasp. Ananas Zucker Gl. 1/2 lb ca. 420g u. 1.10
Schwarzwälder Teuschelkoug 300g o. Gl. 3.90
Schwarzwälder Kirchwasser 1/2 l. 17.50
Mokka-Mokka-Likör (nur Klassi-Kaffee) 1/2 Fl. 18.-
Rosa-Likör (verschiedene Sorten) 1/2 Fl. ab 12.28
Eier Coteaux de Touraine 1/2 l. o. Fl. 3.60
Italienischer Tafelrotwein
Sangue di Toro (Italienischer Rotwein) o. Fl. 7.00
Edler Neuwieder Mauerwein (Baden) o. Fl. 4.50
Münchener Exportbier, Thomas-Bräu 1/2-Fl. o. Fl. - 78

HANS KISSEL
Kaiserstraße 150 - Ruf 185/187
„Ihr“ ist geholfen -
er immer Rückenschmerzen - der Leib war auch im Wege. Jetzt oben- auf durch Thalyxia-Körperformen.
THALYSIA
Alleinvertretung Karlsruhe, Adlerstr. 38
Straßenbahn-Haltestelle Markthall

Etwas Neues für Karlsruhe:
die Wortanzeige der „AZ“
Gesetzt der Fall
Sie wollen etwas verkaufen - oder Sie haben andere private Wünsche oder Sorgen, dann wählen Sie doch den einfachsten Weg: Sie geben eine „Wort-Anzeige“ in der „Badischen Abend-Zeitung“ auf. Die Wort-Anzeigen der „AZ“ sind für unser Gebiet etwas Neues und ausgezeichnete Vermittler zwischen Angebot und Nachfrage.
Vor allem:
Sie wissen schon vor Aufgabe Ihrer Anzeige, was sie kosten wird, denn jede Anzeige wird nach Worten berechnet.
Die Wort-Anzeige der „AZ“ hilft Ihnen - sie ist billig und wird von vielen Tausenden gelesen.
Das Überschriftswort kostet 25 Dpf., jedes weitere Wort 15 Dpf.
Beachten Sie bitte unsere Berechnungs-Beispiele, und Sie sind überrascht, wie niedrig unsere Preise sind.
Mache Dir den Spruch zu eigen:
Vertraue den „AZ“-Anzeigen
Berechnungs-Beispiele für Wort-Anzeigen:
Kleinerwagen
zu verkauf. Ange- bot mit WA 980
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
5 Textworte . . . 0.75
Ziffer-Gebühr 0.50
1.50
Klavier
zu verk. Adresse zu erfr. im Verlag
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
2 Textworte . . . 1.05
1.30
Sparherd
zu verk. m. Schiff, preisw. zu verkauf. Meißeldstr. 44, L.
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
8 Textworte . . . 1.35
1.60
NSU-Quick
sehr gut erhalt. zu verkaufen. Baller, Elberstr., Lisenstr. 12.
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
8 Textworte . . . 1.20
1.45
Zimmer
gut möbl. in sen- traler Lage von Alt. H. im geschult. Agg. u. WA 981.
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
12 Textworte . . . 1.50
2.05
Ziffer-Gebühr 0.50
2.55
Zimmer
gut möbl. zu ver- mieten. Durlach. Auerstraße 5.
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
8 Textworte . . . 0.90
1.15
Angestellter
Kaufm. sucht Stell- ung gleich welcher Art. Hase, Damm- straße 12.
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
8 Textworte . . . 1.20
1.45
Wohnzimmer
gut erb., zu kauf. geschult. App. Eld- straße 2.
1 Überschrifts- wort . . . 0.25
7 Textworte . . . 1.05
1.30
Annahmestellen für Wort-Anzeigen bei allen unseren Agenturen und Anzeigenleitung „AZ“ Badische Abend-Zeitung Karlsruhe, Waldstraße 28.